

2,50€ EINZELPREIS
Auflage: 1000 Stück

Pfingsten 2007

DIE INFORMATIONSSCHRIFT DES
MÜNSTERBAUVEREINS BREISACH E.V.



unser Münster

Nr.38 1/2007

MÜNSTERBAUVEREIN
BREISACH E.V.



Die Unser Münster Thema: Münsterglocken

Dekan August Müller – Zahlensymbolik: Die Fünf – Hans Peter Reiner

Die Pfarrei bietet seit Ostern am Schriftenstand im Münster einen aus zehn Postkarten bestehenden Block an. Auf jeder Karte beschreibt Dr. Erwin Grom eines der zehn modernen Farbfenster von Peter Valentin Feuerstein. Diese neue Ausgabe nehmen wir zum Anlass für eine Betrachtung von Marianna Reining (Radolfzell).

DIE FENSTER IM MÜNSTER

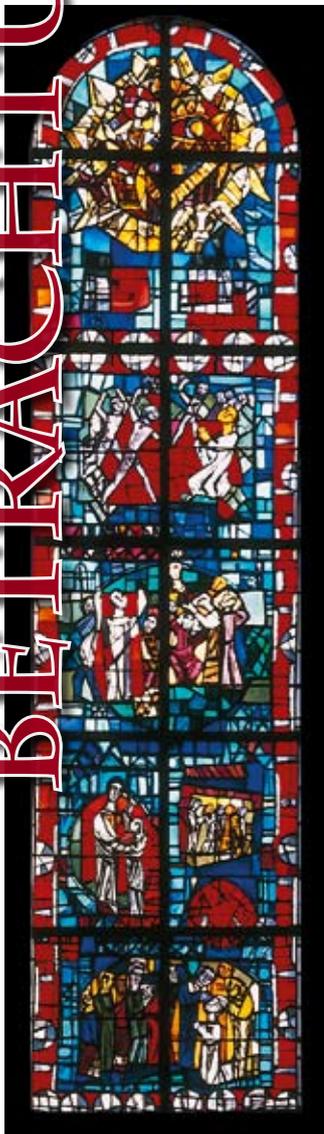
»DAS VOLK GOTTES VON DER ERSCHAFFUNG BIS ZUR VOLLENDUNG«
 Von Marianna Reining

Fenster sind Öffnungen zum Licht. Sie tun Mauern auf und lassen den Blick herein in den Raum oder hinaus ins Land.

Anders ist es mit Kirchenfenstern. Wir können nicht durch sie hindurchsehen, weder nach drinnen, noch umgekehrt. Sie wollen nicht Öffnungen sein zur Welt hin. Wohl tritt Licht durch sie hindurch, das Auge des Betrachters aber, der im Raum steht, trifft auf sie und bleibt an ihnen haften. Sie, die Fenster selber, wollen Gegenstand des Schauens sein. So auch die zehn gemalten Fenster im Längsschiff unseres Münsters. Der Künstler hat sie modern in der Auffassung und gleichzeitig nach alter Manier gestaltet. Aus der Verschmelzung von Glas, Farbe und Licht lässt er eine gewaltige Welt vor dem erwachsen, der nicht achtlos vorüberhastet.

Ohne Licht wären die Fenster tot. Ohne Farbe entstünde nicht die Erlebniswelt der Bilder im Raum; denn das Buch des Lebens schlagen sie uns auf. Seite um Seite verfolgen wir auf ihnen die Spur Gottes in der Geschichte der Welt.

Von Glas, Farbe und Licht, allen dreien also, leben die Fenster. Unter der Mittagssonne glühen sie auf. Da brennt das Rot, wird abgrundtief das Blau, blendet das Weiß und Gelb. Erst die Abendsonne aber in ihrer Milde und ihrem Goldglanz lockt die volle Wärme aus den Farben heraus, lässt sie versöhnlich leuchten und trostreich, so wie das, was hier ausgesagt ist, den Weg der Versöhnung und Barmherzigkeit zeigt, den Gott mit uns Menschen geht, und die Hoffnungsspur zeichnet, die sich durch die Zeiten zieht.



MÜNSTER ST. STEPHAN
 Breisach a. Rh.



Die Farbfenster

VON PETER VALENTIN FEUERSTEIN



Lange müssen wir vor den Bilderfenstern stehen und schauen, – mit den Augen und dem Herzen. –

Der Weg, den wir hinten an der Südwand der Westhalle beginnen, führt zur Konche und setzt sich auf der Nordseite vom hinteren Eingang fort bis zur Grabnische. ■

Inhalt 1 - 2007

- 2 Betrachtung: Die Fenster im Münster
Marianna Reining
- 3 Zahlensymbolik: Die Fünf
Dr. Erwin Grom
- 4 Stadtpfarrer, Dekan und Monsignore
August Müller
Hermann Metz
- 7 Kaiserstühler Tuff
Hermann Metz
- 8 Hans Peter Reiner
- 9 Carl Pfeiffer
- 10 Franz Xaver Lender
- Unser Münster Thema
- 11 **Die Münsterglocken**
Hermann Metz
- 19 Der erste Pfarrgemeinderat 1967
Hermann Metz
- 20 Generalversammlung 2007
Hermann Metz
- 21 Baustellenprotokoll
- 21 Reportage zu Stadtpatrozinium 2006
Simon Schmidt
- 22 Spendenaktionen
- 23 Eindrücke von der Außenrenovierung

ZAHLENSYMBOLS: DIE FÜNF

Von Dr. Erwin Grom

Der Zahl Fünf kommt in der Bibel eine geringere Bedeutung zu.

In den alten Kulturen Babylons und Chinas, im Islam sowie in der mittelalterlichen Geheimwissenschaft mit ihrem Suchen nach dem „Stein der Weisen“, dem 5. Element, der „quinta essentia“ war der Symbolgehalt der Zahl Fünf ungleich größer.

In der chinesischen Hochkultur wurden 5 Elemente (Erde, Wasser, Feuer, Metall und Holz) postuliert. So kannten die Chinesen auch 5 Himmelsrichtungen (Osten-Westen-Süden-Norden) und eine von der Erde aus- und auf die Mitte der Erde zugehende Richtung.

In der 5 auf dem Würfel wird uns dies vor Augen geführt: Das Quadrat erhält eine ordnende Mitte.

Wurde die Zwei als weibliche Zahl und die Drei als männliche Zahl empfunden, so ergab deren Vereinigung die Venuszahl 5. So hat der Venusstern 5 Zacken, und der Blütenkranz einer Braut bestand oft aus 5-blättrigen Apfel- oder Quittenblüten.

Im Pentagramm wurde ein Schutzmittel gegen böse Geister gesehen, insbesondere in der Abwandlung als Drudenfuß (nur auf einer Spitze stehend) wird es heute von Subkulturen wie der Heavy Metal Group u.a.m. weiter verwendet.

Der Islam weist der Zahl Fünf eine große Bedeutung zu. Die 5 Säulen des Islam (den Glauben zu bekennen, das Gebet, die Almosensteuer, das Fasten sowie die Pilgerfahrt nach Mekka) sind für jeden Muslim ebenso verpflichtend wie das tägliche fünfmalige Beten.

In unserem Wortschatz und unserer Erfahrungswelt sprechen wir mit unterschiedlicher Wertung:

- von Überflüssigem als dem fünften Rad am Wagen,
- von Ungenauem als »alle Fünfe grade sein lassen«
- von 5 Sinnen (Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen)
- von 5 Geschmacksrichtungen (süß, sauer, salzig, bitter und umami (für fleischig))
- von der 5. Jahreszeit, mit der die Fasnacht gemeint ist
- von einer Fünf als der zweitschlechtesten Schulnote

Kehren wir zurück in den jüdisch-christlichen Kulturkreis:

- fünf Steine sammelte David vor dem Kampf mit Goliath (1 Sam 17,40)
- fünf Bücher Mose (Pentateuch) werden die ersten Bücher des Alten Testaments benannt.
- 5 Brote dienten 5000 Menschen als Speise (Mk 6,38ff)
- Jesus hat fünf Wundmale
- 5 Kreuze werden in einen Altar eingelassen.

In alten Darstellungen der Majestas Domini und des ostkirchlichen Pantokrators wird der thronende Christus meist von 4 Wesen umgeben. Hier ist die Fünf das Zeichen für Vollendung in Fülle und Pracht. Sie nimmt die biblische Schöpfungsgeschichte auf, die in 4 Schritten einer Treppe gleichsam das Werden der Welt beschreibt. Jede Stufe fußt auf der darunter liegenden: 1. Gott erschuf die Erde – 2. Gott erschuf die Pflanzen – 3. Gott erschuf die Tiere und 4. Gott erschuf den Menschen.

Im 5. Schritt treten wir in das Göttliche, in die Vollendung in Fülle und Pracht ein.

Auch diese Betrachtung wollen wir wieder mit Friedrich Spee von Langenfeld abschließen, der in seinem »des kleinen Uhrwercklein am halß« zur Zahl 5 schreibt:

5 Uhr

*Fünff Christi Wunden rosen roth,
Wer wolt sie nicht verehren?
O Gott, in aller meiner noth,
Will mich zu ihnen kehren.*



Drei Ehrenbürger (um 1976):
August Ehrlicher, Otto Gutmann, August Müller

STADTPFARRER, DEKAN UND MONSIGNORE AUGUST MÜLLER

IN BREISACH VON 1947 BIS 1977

Von Hermann Metz

MONSIGNORE AUGUST MÜLLER

Im Gedenken an den 30. Todestag von Pfarrer, Dekan und Monsignore August Müller möchten wir in dieser Ausgabe von »unser Münster« an seine Bemühungen um die Innengestaltung des St. Stephansmünsters erinnern. Die folgenden Texte haben wir in »Kirchlichen Mitteilungen der Münsterpfarre« zwischen 1960 und 1966 gefunden.

Der Beitrag schließt mit einem Nachruf auf A. Müller im KONRADSBLETT am 6. Februar 1977.

(Wir übernehmen die alte Rechtschreibung).

21. August 1960

Innenausbau des Münsters

Als Erstes werden wir demnächst eine neue Läuteanlage erhalten. Sobald die elektrische Leitung verlegt ist, werden die Maschinen montiert werden.

Der Plattenboden im Münster wird ausgetauscht bzw. neu belegt werden.

In Zusammenhang mit dem Boden und dem Gestühl wird gleichzeitig eine moderne und leistungsfähige Ölheizungsanlage eingebaut. Hierzu werden neue Kanäle angelegt, um eine noch bessere Erwärmung des Münsters zu erreichen.

Schließlich werden wir unverzüglich die langsehnte Orgel in Auftrag geben.

Auf bischöfliche Anordnung hin werden die Arkaden des Lettners ausgebrochen bzw. die Arkadenbögen ausgeweitet. Vor den Lettner kommt ein neuer Altar mit einem neuen Tabernakel. Da die Treppen auf der Rückseite des Lettners wegfallen, wird von der Sakristei her ein neuer Zugang zum Lettner geschaffen werden.

Die Betonempore wird beseitigt. Auf der Nordseite des Querschiffes wird eine neue Empore erstellt. Auf dieser wird die neue Orgel untergebracht.

4. Dezember 1960

Die Heizungs- und Lüftungskanäle sind gelegt.

In dieser Woche beginnen wir mit dem Abnehmen des Gestühls und Plattenbodens. Der ganze Boden erhält einen Betonbelag, auf den dann später die Steinplatten und der Gestühlsboden kommen. Gleichzeitig wird die Betonempore abgebaut.

Nach Weihnachten werden die Arkaden des Lettners durchbrochen, die neue Empore erstellt, die Steinplatten gelegt und das neue Gestühl eingebaut.

15. Dezember 1960

Anfang dieser Woche wird die neue Ölheizung in Betrieb genommen.

12. März 1961

Mit dem Einbau des Plattenbodens in unserem Münster wurde begonnen. Leider konnten die Arbeiten nicht weitergeführt werden wie vorgesehen. Ein Anhänger, der mit 100 Platten beladen war, ist unterwegs nach Breisach infolge Reifenschadens in Brand geraten. Die Platten sind nun so stark angebrannt und angeschwärzt, daß sie nicht mehr verwendet werden können. Die an sich sehr leistungsfähige Firma in Miltenberg am Main ist aber bei übergroßer Beanspruchung nicht in der Lage, eine sofortige Ersatzlieferung vorzunehmen. Die Rohplatten müssen eigens erst wieder gesägt werden.

16. April 1961

Nun sind die neuen Bänke aufgestellt, alle aus Eichenholz gefertigt. Sie sind etwas niedriger als die alten. Auch der Abstand der Bankreihen ist etwas geringer wie früher, aber durchaus normal, so daß man bequem knien und sitzen kann. Insgesamt haben wir jetzt im Schiff des Münsters gegen 600 Sitzplätze.

Der Altar ist am vergangenen Dienstag gesetzt worden. Er besteht aus zwei Teilen: dem So-

ckel und dem Altartisch. Jeder Teil wiegt etwa 40 Zentner. Der Altar, aus rötlichem Marmor aus Italien, stellt zweifellos ein Schmuckstück in unserem Münster dar. Zum Altar passend kommen noch Tabernakel und Kerzenleuchter hinzu. Vorläufig benutzen wir noch den alten Tabernakel.

Die Münsterkollekte betrug am vergangenen Sonntag 1148.00 DM. Damit ist zum ersten Mal eine vierstellige Zahl erreicht worden. Die bisherigen Ertragnisse lagen stets zwischen 400 und 600 DM. Möge die Spendenfreudigkeit weiter zunehmen. Gaben für unser Münster werden jederzeit - auch außerhalb des Silbersonntags dankbar angenommen.

24. 9. 1961

Als nächste größere Maßnahme wird die Empore in das nördliche Querschiff eingebaut. Die Farbe am Lettner wird abgenommen, so daß der reine Stein wieder zur Geltung kommt. Die Fialen, die Steinbekrönungen über den Nischen mit den Heiligenfiguren, werden wieder aufgesetzt.

14. April 1963

Die neue Orgel ist ein Werk der Firma Johannes Klais in Bonn. Sie ist ein Werk mit 36 Registern und zählt 2532 Pfeifen. Die Pfeifen sind aus Holz, Kupfer und Zinn. Die neue Orgel besitzt drei Manuale und ein Pedal.

12. Mai 1963

Am letzten Donnerstag um 19 Uhr durfte der Pfarrer einige Register zum ersten Mal erklingen lassen. Es war ein bedeutender Augenblick.

19. Juni 1966

Ein Farbfenster leuchtet seit Donnerstag in unserem Münster. Auf der Südseite des Querhauses hat der Künstler, der aus einem Wettbewerb als Sieger hervorging, das erste Fenster eingesetzt. Weitere werden folgen. Sie behandeln das Thema: Die Kirche, das pilgernde Volk Gotte. Auf diesem Fenster ist das Leben, Wirken und Sterben des hl. Stephanus dargestellt. Stephanus, unser Münsterpatron, ein hervorragender Vertreter des neutestamentlichen Gottesvolkes.

Der Künstler ist Peter Valentin Feuerstein aus Neckarsteinach. Er versteht es, im Geiste der mittelalterlichen Meister in Form und Farbe zu gestalten. Und doch spürt man, daß es neue moderne Fenster sind.

Dieses Stephansfenster ist gestiftet worden. Für weitere Fenster haben sich noch andere Stifter gemeldet. Es wäre schön, wenn alle Fenster auf diese Weise angeschafft werden könnten. Sie werden dem Münster Wärme und Weihe geben. Alle Stifter werden zeitlebens mit Freude und Genugtuung auf die ge-



Stadtpatrozinium um 1948. Damals schmückte den Stationsaltar auf dem Marktplatz noch das Gemälde der Stadtpatrone

lungenen Kunstwerke schauen, die sie Gott, der Gemeinde und der Nachwelt geschenkt haben.

17. Juli 1966

Die Münsterkanzel aus dem Jahre 1597 wird anfangs dieser Woche wieder aufgestellt. Gewisse Vorbereitungen sind schon getroffen worden. In der Kunstwerkstätte Gebr. Mezger in Überlingen wurde sie fachgerecht restauriert. Viele Einzelteile mußten untersucht, entwurmt, gehärtet und wieder neu zusammengesetzt werden. Es war zweifellos eine schwierige und langwierige Arbeit. Aber die Kanzel präsentiert sich jetzt wieder als vornehmes und vollendetes Kunstwerk, wie weit und breit kein zweites aus dieser Zeit vorhanden sein dürfte. Die Kanzel wird nicht mehr in der Mitte des Münsterschiffes, sondern weiter östlich, d. h. etwas weiter vorn Aufstellung finden. Dadurch kann der Prediger von den Gläubigen besser gesehen und verstanden werden. Da dieser östliche Pfeiler etwas zurückliegt, wird auch die Sicht zum Altar nicht so sehr verdeckt.

1977 - 2007:
Vor 30 Jahren starb
August Müller

NACHRUF

Konradsblatt Nr. 6/77
vom 6. Februar 1977

Am Fest der Erscheinung des Herrn starb in Breisach Pfarrer und Dekan August Müller. Der im 66. Lebensjahr stehende Priester hatte im vergangenen Herbst sein 40jähriges Priesterjubiläum gefeiert. Dekan Müller wuchs in Lautenbach/Winterbach in einer Landwirt- und Winzerfamilie mit 6 Geschwistern auf. 1936 feierte August Müller in seinem Heimatort Lautenbach Primiz. Es folgten Kaplansjahre in Bretten, in St. Peter sowie in Lahr.

Im Spätherbst 1947 ging er als Pfarrverweser in die in Trümmern liegende Stadt Breisach am Rhein. August Müller - 35jährig - kam in eine Stadt voll bitterer Not und Verzweiflung. Breisach war zu 85 % damals zerstört, auch das berühmte Stephansmünster war schwer beschädigt. Müller ging mit frischem Mut und Tatkraft ans Werk, und wenn es sein mußte, packte er selbst mit an. Es gelang ihm in seiner freundlichen und verbindlichen Art, die Einwohner aufzurütteln und für den baldigen Aufbau der zerbombten Stadt zu gewinnen. Seinem unerschütterlichen Gottvertrauen und seinem Organisationstalent ist schließlich der Erfolg des raschen Wiederaufbaues mit zu verdanken. In seiner Antrittspredigt hatte der Verstorbene seine ersten Eindrücke über die Trümmerstadt Breisach geschildert, und er bekannte, daß ihm das ewige Licht die



Hoher Besuch aus Stuttgart im Münster.
Dritter von rechts Ministerpräsident Dr. Gebhard-Müller.
Der Anlass des Besuchs war das Wiederaufbaufest am 22. 10. 1954
(Bilder zu diesem Beitrag: Archiv, Rolf Moser, Willy Pragher)

Kraft gegeben habe, zu dieser Ruinenstadt ja zu sagen. Und so bat er denn am Ende jener Predigt: »Ich gebe euch meine Zeit und meine Kraft und bitte euch um euer Gebet und euer Vertrauen.« Dieses Vertrauen seiner Münstergemeinde und darüber hinaus der gesamten Einwohnerschaft hat August Müller während der fast drei Jahrzehnte seines segensreichen Wirkens in überreichem Maße erfahren. Dem Stephansmünster galt seine besondere Liebe. Mit großer Hingabe ließ er all die Jahre hindurch immer wieder Renovierungs- und Restaurationsarbeiten ausführen. In dieser Zeit des Wiederaufbaues wurde auch der berühmte Hochaltar des Meisters HL, der während des Krieges ausgelagert war, im Breisacher Münster wiederaufgebaut.

August Müller war in erster Linie nicht Bauherr, sondern Seelsorger. Die Tür des Pfarrhauses in Breisach war für jeden offen. Sein Dienst in der Liturgie, seine Verkündigung des Wortes, seine individuelle Seelsorge, seine ökumenische Haltung bis zum Breisacher Modell der Mischehenfrage und ökumenischen Trauung waren für die Breisacher Gemeinde und darüber hinaus in der ganzen Diözese beispielhaft. Neben dem Unterricht an den vielen Schulen, dem Dienst im Altersheim und Krankenhaus, der Arbeit bei den Frauen und Männern, bei den Organisationen und Vereinen bekleidete Geistlicher Rat Müller seit dem Jahr 1956 das Amt des Dekans des Dekanates Breisach. Ein Hauptanliegen war dem Verstorbenen auch die Pflege der deutsch-französischen Verständigung. Lange bevor andere den Mut hatten, Brücken nach drüben zu schlagen, war er es, der seine Mitbrüder aus dem Elsaß zu gemeinsamer Meißfeier einlud und Verbindungen herstellte zu mehreren Pfarrgemeinden im Elsaß. In Breisach selbst pflegte er gute Kontakte zu der französischen Garnison.

Als Anerkennung seines seelsorgerlichen Wirkens erhielt er von der Kirche die Ehrentitel Geistlicher Rat und Päpstlicher Kaplan (Monsignore). In Anerkennung seiner großen Verdienste auch im weltlichen Bereich ernannte ihn die Stadt Breisach am Rhein im Jahr 1972 anlässlich seines 25jährigen Wirkens in der Münsterstadt zu ihrem Ehrenbürger. Es war der letzte Wille von Monsignore Müller, in seiner geliebten Heimat in Lautenbach im Renchtal beerdigt zu werden. Die Totenmesse und die Beerdigung fanden am 12. Januar in Lautenbach statt. ■

Stadtpatrozinium um 1960.
Erzbischof H. Schüefe und Dekan A. Müller



Grabstein von Dekan A. Müller in Lautenbach



MONSIGNORE
AUGUST MÜLLER



Vor dem Geschichtsverein Breisach hielt Prof. Dr. Wolfhard Wimmenauer, emeritierter Geologe aus Freiburg, am 6. 11. 06 einen Vortrag über »Vulkanische Gesteine des Kaiserstuhls in mittelalterlichen und neuzeitlichen Bauten der Region«. Wimmenauer lehrte viele Jahre an der Universität Freiburg und auf ihn geht eine geologische Kartierung des Kaiserstuhls zurück.



Prof. Dr. Wolfhard Wimmenauer

KAISERSTÜHLER TUFF

WURDE NICHT NUR IN BREISACH VERBAUT

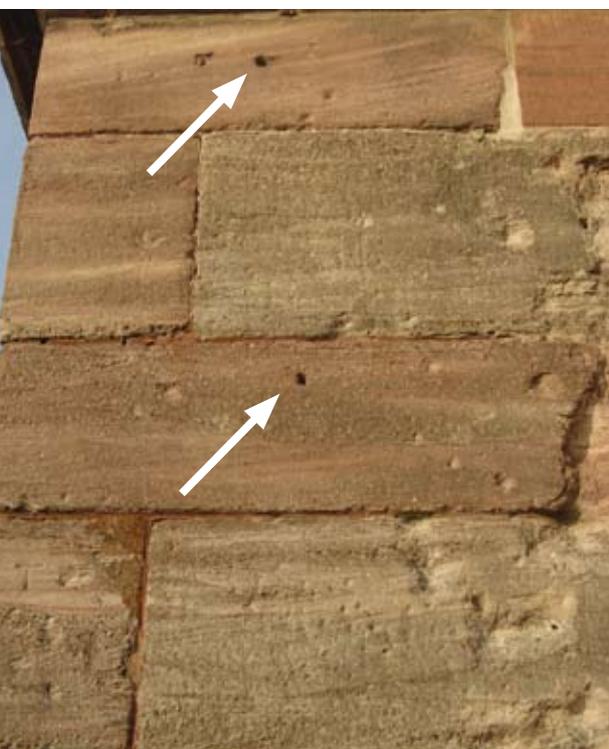
Von Hermann Metz

Seinen Vortrag leitete er mit einer Entdeckung in der Straßburger Altstadt ein. In dortigen Bauten fand man schon 1774 Steine vulkanischen Ursprungs. Verschiedene Untersuchungen, zuletzt durch Wimmenauer selbst, zeigten: Sie wurden im Kaiserstuhl gebrochen, wo es Gesteinsabbau am Limberg bei Sasbach, im Eichert bei Jechtingen, an der Burg Sponeck, am Humberg südwestlich von Jechtingen und am Burgberg in Burkheim gab. In jüngster Zeit fand man heraus, dass die Fundamentsteine der elsässischen Oedenburg vom Ihringer Winklerberg und Mauerteile der Kirche in Baltzenheim (Elsass) vom Steingrubenberg südlich von Oberrotweil stammen.

Auf das Breisacher Münster eingehend wies Prof. Wimmenauer auf die Vielzahl der dort verwendeten Gesteinsarten hin. Der Sandstein etwa komme nicht nur vom Fuß des Schwarzwaldes oder der Vogesen; er sei auch in Degerfelden am Hochrhein, 15 Kilometer östlich von Basel, abgebaut worden. Wimmenauer wies auch auf eine interessante, leicht zu übersehende Werkzeugspur hin: Damit die von den frühen Steinmetzen benutzte Steinzange die schweren Quader sicher hielt, wurden in die Steine kleine Löcher gebohrt, in die die Haken der Zange eingriffen (Bilder unten). Insgesamt meinte Wimmenauer zur Bearbeitung des Tephrits: »Er ist wenig kooperativ«, womit er ausdrücken wollte: Ein Steinmetz, der aus Tuffstein Profilsteine herstellen müsse, sei nicht zu beneiden. (Tephrit ist der wissenschaftliche Name des Hauptlavagesteins).



Spector



In der Krypta des Münsters gebe es feinkörnige, verhärtete Aschentuffe, im Spector (Bild) und im Hagenbachturm könne man ebenfalls Tephrit nachweisen. Tephrit findet man auch am gotischen Taufstein der Burkheimer Kirche, am Burkheimer Schloss und an der Niederrotweiler Kirche. Der kleine nördlich von Breisach gelegene Isenberg wurde im 17. Jahrhundert unter französischer Herrschaft abgetragen; seine Steine finden sich heute in der Stadtmauer am Langen Weg. 1980 entdeckte man an der Kapuzinergasse 469 steinerne Kanonenkugeln, deren Herkunft sich eindeutig dem Steinbruch von Oberrotweil zuordnen lässt.

Überall in den Mauersteinen findet man die mittig eingebohrten Zangenlöcher

Ein Portrait

HANS PETER REINER

(1913 - 1987)

Hermann Metz

Vor 20 Jahren, am 25. September 1987, starb Hans Peter Reiner. Sein Leben hatte der Volksschullehrer in den Dienst der Musik gestellt. Dabei lag ihm, dem Organisten und Leiter des Münsterchors, die Kirchenmusik besonders am Herzen. Wir meinen deshalb, er habe in einer Schrift, die sich für die Belange des Münsters einsetzt, eine Würdigung verdient. Der wichtigste Mensch in Hans Peter Reiners Leben war seine Frau Gerlinde, die sein Lebensbild in besonderer Weise abrunden konnte. Ihr danken wir herzlich dafür.



Hans Peter Reiner bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes

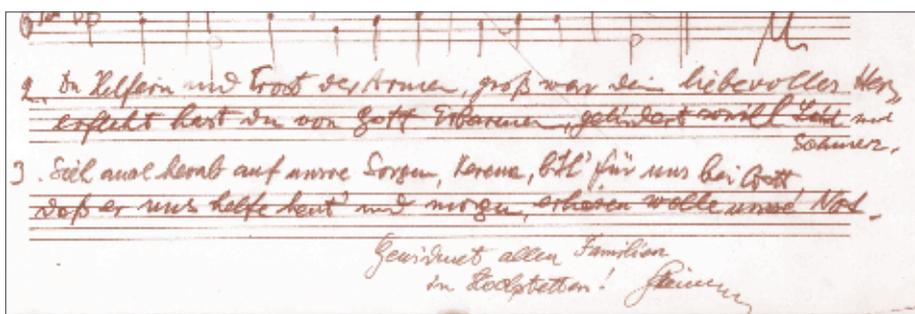


Grab von Hans Peter Reiner: Auf der Platte sind die Anfangstakte seiner »Pastoralmesse« eingraviert.

Reiner kam am 12. Mai 1913 in dem südwestlich von Prag gelegenen Städtchen Pribram (ältere Bezeichnung Freiberg in Böhmen) zur Welt, und wuchs zusammen mit einer jüngeren Schwester auf. Seine Mutter starb, als er noch im Kindesalter war, sodass man ihn zu Verwandten nach Prag brachte. Dort studierte er nach dem Abitur am Konservatorium Musik. Hans Peter Reiner durchlitt wie so viele seiner Generation, ein Flüchtlingsschicksal: Am Ende des 2. Weltkriegs musste er als 32-Jähriger seine böhmische Heimat verlassen. Im Flüchtlingstreck lernte er seine spätere Frau kennen. Das Schicksal verschlug die beiden nach Sonthofen, wo sie auch heirateten.

Die Kriegswirren zwangen Reiner, sein Studium in München zu beenden. Das junge Ehepaar zog um 1950 nach Sasbach, wo Reiner an der Volksschule unterrichtete und dort auch Rektor war. Sein weiteres Leben fasst der Bericht auf Seite 9 zusammen.

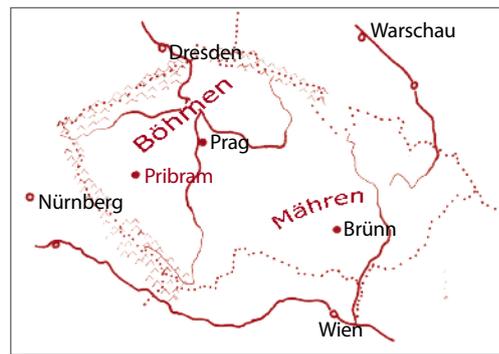
1983 komponierte Reiner das Verenenlied, das er den Hochstetter Familien widmete:



Viele erinnern sich noch an das Ende seiner Organistentätigkeit im Münster: In einem Sonntagsgottesdienst brach Reiner an der Orgel zusammen, auf der er so lange gespielt hatte, und von der er immer wieder sagte: »Die Orgel ist für mich das wundervollste Musikinstrument, das es gibt.«

Zur Abrundung möchten wir aus den Erinnerungen einer aus Sasbach stammenden Ordensschwester zitieren, die als Kind bei Reiner in die Schule ging.

»Mir sind die Jahre von 1956 bis 1959 sehr bewusst in Erinnerung, als ich bei Herrn Lehrer Hans-Peter Reiner zur Schule ging,« schreibt sie. Bei ihm sei ihr aufgefallen, dass er immer freundlich grüßte, und »er konnte so herzlich lachen ... Bei ihm (im Unterricht) hätte ich immer gerne eine Stunde angehängt ... Ein Bild steht mir noch ganz lebhaft vor Augen: Wenn er beim Singen auf seiner Violine vorspielte. Er versank in der Musik und wenn er



Böhmen (lateinisch Bohemia), eine historische Landschaft, wird begrenzt durch vier Randgebirge:

Böhmerwald (Grenze zum österreichischen Mühlviertel und Bayern)

Erzgebirge (Grenze zu Sachsen)

Sudeten (Grenze zu Schlesien)

Böhmisch-Mährische Höhe (Grenze zu Mähren)

Nach dem 2. Weltkrieg ging das Gebiet auf in die Länder Tschechei und Slowakei.

Böhmen war eine Region, in der immer wieder religiöse und ethnische Gegensätze aufeinander trafen. Die daraus entstehenden Wechselwirkungen und Konflikte befruchteten einander. Die böhmische Kultur ist in ihrer Vielfalt geprägt vom Zusammenwirken deutscher, tschechischer und jüdischer Einflüsse. Der Einfluss der böhmischen Kultur insbesondere auf Österreich ist nicht nur in Kunst und Literatur zu spüren; auch im Alltagsleben bereicherten böhmische Schöpfungen viele österreichische Lebensbereiche.

VERLEIHUNGSURKUNDE

IN ANERKENNUNG DER UM VOLK UND STAAT ERWORBENEN
BESONDEREN VERDIENSTE
VERLEIHE ICH

HERRN HANS PETER REINER
REKTOR a.D. · BREISACH/RH.
Krz. BREISGAU-HOCHSCHWARZWALD

DAS VERDIENSTKREUZ

AM BANDE

DES VERDIENSTORDENS DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

BONN, DEN 22. MAI 1980

DER BUNDESPRÄSIDENT



der Geige graziöse Töne entlockte, war das für uns stets ein Ohrenschaus ... Ich kann sagen, dass dieser Lehrer für mich eine herausragende Persönlichkeit war; er hatte eine warme, herzliche Art. An diese Zeit denke ich heute noch gerne zurück.« (aufgeschrieben 2002).

Als Hans Peter Reiner 1980 mit dem Bundesverdienstkreuz am Band ausgezeichnet wurde, gingen aus einem Bericht von Alois Hau in der Badischen Zeitung wichtige Lebensstationen des Geehrten hervor:

Nach dreißig Jahren erfolgreichen Wirkens am Kaiserstuhl, vor allem in Breisach und Sasbach, nach über fünfzigjähriger Chorleitertätigkeit, als Regisseur bei den Festspielen und an verschiedenen Laientheatern, als Komponist und als Pädagoge erhielt der in Breisach lebende und schaffende Hans Peter Reiner das Bundesverdienstkreuz am Band. Seine Chöre, die Chorgemeinschaft Männergesangverein 1845 Breisach und der Münsterchor Breisach umrahmten die Verleihung ...

Die Laudatio hielt Landrat Emil Schill, der die Lebensstationen des in Böhmen geborenen und aufgewachsenen Vollblutmusikers und Pädagogen nachzeichnete; er sagte, daß Reiner »mit ganzer Kraft seiner Persönlichkeit, mit viel Liebe und Hingabe sich als ideenreicher Lehrer, Pädagoge und Schulleiter erwiesen« habe. Als Musiker mit Leib und Seele habe er über fünfzig Jahre lang verschiedene Chöre betreut.

Im heimischen Raum dirigierte er nach der Übersiedlung aus Bayern nach Sasbach den dortigen Männergesangverein »Limburg« sowie den Musikverein und Cäcilienverein in Sasbach und den Volkschor »Freundschaft« in Freiburg.

1969 übernahm Rektor Reiner den Männergesangverein Breisach mit Männerchor und Gemischtem Chor, seit 1971 leitete er den Münsterchor Breisach. Über die Grenzen hinweg, bei Auftritten in den Patenstädten Saint Louis und Marckolsheim, hat er den Chören zu einem guten Ruf verholfen. Dreimal am Sonntag spielt er die Klaisorgel des Stephansmünsters mit einer Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit, die ihresgleichen sucht.

Für den Nachwuchs in den Chören und die musikalische Fortbildung stellte er sich im Breisgauer Sängerbund und im Volksbildungswerk zur Verfügung. Auch hatte er erheblichen Anteil beim Aufbau der Festspiele, führte dort Regie und komponierte passende Melodien. Neben diesen Tätigkeiten machte sich der Geehrte auch einen Namen als Komponist. Aus seiner Feder stammen Messen, Lieder für den Gottesdienst, Kinderlieder, Heimatlieder, Ballettmusik und vor allem siebzehn badische Weinlieder. Landrat Schill meinte, man könne ihn als Hauskomponisten der ZBW bezeichnen und ... er sei in der Lage, Melodien zu schaffen, die der Heimat und der Natur entstammten.

Nach der Verleihung gratulierten Direktor Ludwig Strub von der Zentralkellerei, Bürgermeister Schanno, der Präsident des Breisgauer Sängerbundes, Kuhn, und Dekan Willi Braun dem Verdienstkreuzträger und würdigten aus ihrer Sicht seine großen Verdienste ...

Dekan Braun sprach, auch im Namen seines evangelischen Kollegen, Stadtpfarrer Egler, den Dank der Kirchengemeinden für die Bereicherung der Gottesdienste aus. Er schätze sich glücklich, einen solchen Organisten und Dirigenten zu haben. Der Vorsitzende der Chorgemeinschaft, Lothar Seiler, bat Reiner, noch lange den Chor zu leiten. ■



Reiner bei einem
Neujahrsempfang im Haus St. Laurentius



Reiner mit dem Gemischten Chor auf einem Vereinenfest in Hochstetten

Vor 20 Jahren starb im
84. Lebensjahr Carl Pfeiffer.

CARL PFEIFFER

(1903 -1987)



Zu Carl Pfeiffers 40. Jubiläum als Kirchenchordirigent überreicht ihm Dekan A. Müller ein Geschenk



Carl Pfeiffer wurde am 24. Januar 1903 im nahen Burkheim geboren. Nach Volksschule und Abitur besuchte er das Lehrerseminar. Schon als Junge war er sehr musikalisch und bekam ab dem 12. Lebensjahr Klavier-, Harmonium- und Violinunterricht. Als Jugendlicher erlernte er auch das Orgelspiel und ließ sich in Harmonielehre ausbilden. Später besuchte er in Freiburg Vorlesungen in Musiktheorie und absolvierte eine Musikausbildung.

Seine erste Lehrerstelle war in Esslingen bei Donaueschingen. Weitere Stationen waren Gurtweil bei Waldshut, Wangen bei Bannndorf und Urberg bei St. Blasien. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft nahm er 1946 in Reichenbach im Kinzigtal seinen Lehrerdienst wieder auf. Von da kam er zum Schuljahresbeginn 1950 in das völlig zerstörte Breisach, wo der langjährige Rektor Josef Stadler in den Ruhestand getreten war.

In diesem Jahr war der erste Bauabschnitt der Volksschule Theresianum gerade fertiggestellt. Da hier jedoch nur ein kleiner Teil der 225 Schülerinnen und Schüler untergebracht werden konnte, waren weitere Schulklassen im Sparkassengebäude, im Bahnhofswartesaal und im Gebäude der ehemaligen Brauerei Dienst untergebracht. Das Lehrerkollegium bestand zu jener Zeit aus sieben Lehrkräften, meist Lehrerfrauen des Breisacher Klosters St. Ursula.

Sein Amt als Rektor war damals alles andere als leicht. Aber mit der ihm eigenen Beharr-

lichkeit, Energie und Ausdauer überwand er alle Schwierigkeiten und entwickelte das von seinem Vorgänger Josef Stadler begonnene Aufbauwerk des Schulwesens in der hart geprüften Stadt weiter.

1988 wurde Pfeiffer pensioniert und übergab die Schulleitung seinem Nachfolger Ernst Jakob, der wenige Monate vor ihm als Junglehrer nach Breisach gekommen war.

Mit Carl Pfeiffer hatte Breisach nicht nur einen versierten Schulmann erhalten, sondern auch einen musikliebenden Menschen, der seine Kraft neben dem Schuldienst auch dem Chorgesang und der Musica sacra widmete. Kaum in Breisach angesiedelt übernahm er, wie an allen anderen seiner Schulorte zuvor, den Kirchenchor als Dirigent und das Organistenamt im Münster. Beide Dienste versah er bis zu seiner schweren Krankheit 1968.

Neben dem Münsterchor leitete er ab 1953 auch die beiden Chöre des Männergesangvereins Breisach (heute Chorgemeinschaft) bis 1970 und war daneben noch beim Männergesangverein Wasenweiler als Dirigent tätig. Der Breisacher Chor dankte ihm seine Tätigkeit mit der Verleihung der Ehrendirigentenwürde.

Carl Pfeiffer war zeitlebens ein naturverbundener Mensch, der bis zu einer schweren Krankheit seine Reben und seine Obstbäume selbst pflegte, worauf er immer stolz war. Weitere Hobbys waren der Angelsport und die Jagd. ■

März 1967, Münsterberg, Kapuzinergasse: Bei den Ausschachtungsarbeiten für das Haus St. Laurentius stieß man auf den **Grundstein** des 1793 zerstörten **Kapuzinerklosters**. Es war genau 380 Jahren zuvor geweiht worden. Der Stein enthielt u. a. die abgebildete **Silbermedaille** mit etwa 5,2 cm Durchmesser. Sie zeigt das **Portrait Leopolds V.** und auf der Rückseite den Schriftzug: Im Jahre des Herrn 1624 – 22. April.

Vor 40 Jahren

FUND IN DER KAPUZINERGASSE



Ehrenbürger, Breisacher Stadtpfarrer und Geistlicher Rat (1797 - 1877)

VOR 130 JAHREN STARB

FRANZ XAVER LENDER

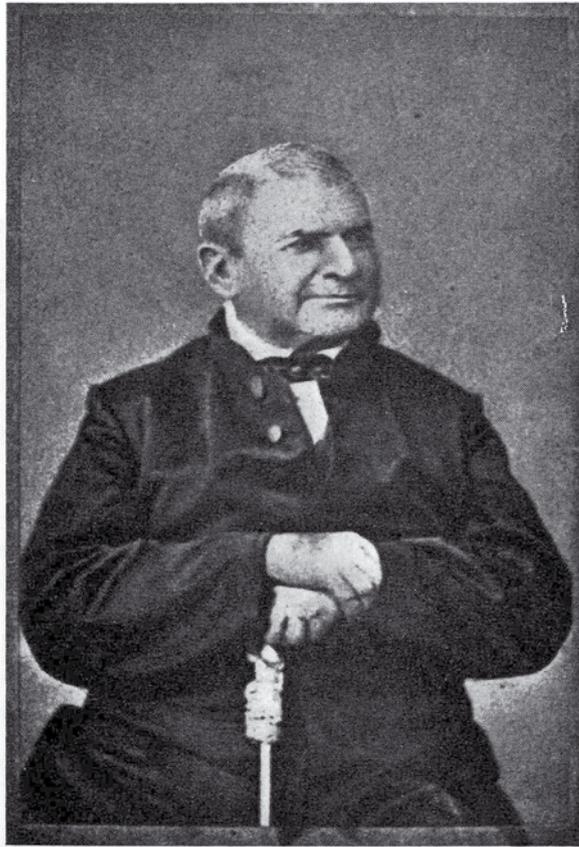
Franz Xaver Lender kam 1797 in Konstanz zur Welt; 1821 empfing er in Meersburg die Priesterweihe. 1822 wurde er Professor am Gymnasium in Donaueschingen und 1829 Präfekt am Lyzeum in Konstanz. Von 1840 an war er gleichzeitig Vorstand und Lehrer an der Konstanzer Bürgerschule und wurde 1840 zum Direktor an das dortige Lyzeum berufen. Lender hat in seiner Konstanzer Zeit mehrere wissenschaftliche Abhandlungen zur Bildungsgeschichte, zum Unterricht und eine Sammlung von Gebeten für Schüler der höheren Lehranstalten veröffentlicht.

In den Zeiten des Badischen Kulturkampfes besetzte die Großherzogliche Regierung 1847 alle Direktorenstellen an den Schulen, die Geistliche innehatten, mit Laien. Lender wurde Pfarrer und Schulinspektor in Gengenbach. Nach dem Tode von Dekan Pantaleon Rosmann übernahm Lender 1854 auf persönlichen Wunsch des Erzbischofs v. Vicari die Münsterpfarre St. Stephan in Breisach.

Die Münsterpfarre gehörte zu den staatlichen Pfarreien, die ohne Genehmigung der Großherzoglichen Regierung nicht besetzt werden durften. Während des Kulturkampfes setzte jedoch Erzbischof v. Vicari entsprechend der kirchenrechtlichen Vorschriften einigen dieser Pfarreien ohne Zustimmung der Großherzoglichen Regierung Priester ein. Lender wollte aus freundschaftlicher Beziehung zum Erzbischof die Bitte nicht abschlagen. Die Staatskasse sperrte sein Gehalt, und Lender musste sich mit dem geringen Tagegeld eines Pfarrverwesers begnügen. Nach Abschluss des Konkordats im Jahre 1860 erhielt Lender das ganze seit 1854 zurückgehaltene Gehalt nachbezahlt.

Er unterstützte seinen Neffen, den Pfarrer von Sasbach, beim Aufbau einer Lehranstalt und verwandte das Geld für die Gründung eines Erzbischöflichen Knabenseminars in Breisach als Schule für geistliche Berufe.

1867 wurde Franz Xaver Lender zum Ehren-



bürger der Stadt Breisach ernannt, am 22. August 1877 starb er im Alter von 80 Jahren und wurde auf dem Breisacher Friedhof beerdigt. Erzbistumsverweser Lothar v. Kübel hielt das feierliche Requiem. Sein Neffe, der Sasbacher Franz Xaver Lender, Prälat und Reichstagsabgeordneter, stiftete das Grabdenkmal mit dem Bild des guten Hirten und ein alljährliches Seelenamt, verbunden mit einer Almosenverteilung.

Lender hatte die Kosten für die umfangreiche Innenrenovation des Münsters übernommen. Da nach seinem Tode noch Rechnungen offenstanden, wurde die Pfarrei zehn Jahre lang mit einem (geringer bezahlten) Pfarrverweser besetzt, um mit dem eingesparten Geld die Schulden abzutragen. ■

Text G. Klein: Aus Breisachs Vergangenheit und Gegenwart
Lenders Grabmal gibt es nicht mehr. Unseres Wissens zeugen nur noch zwei Sandsteinsäulen am Pfarrhaus von F. X. Lender jun. Sie stammen aus Sasbach.

DIE MÜNSTERUHR

Bestellen Sie über Telefon

07667/203



Als **Schwerpunktthema** haben wir für dieses Heft das Münstergeläute ausgewählt. Wir beziehen uns darin teilweise auf Niederschriften von **Gebhard Klein** (+2002) und **Alois Hau** (+2001).

Zunächst Anmerkungen zur Läutetechnik und Klärung einiger Fachausdrücke:

Die **Kirchenglocke** (Bild 2) ist Teil der **Läuteanlage**, zu der die **Läutemaschine** und der **Glockenstuhl** (Bild 5) gehören. Die Läuteanlage befindet sich in der **Glockenstube**.

Im frühen Mittelalter war es üblich, auf Klosterkirchen und später auch auf anderen Gotteshäusern Glocken in kleinen Dachreitern zu platzieren. Seit dem 10. und 11. Jahrhundert entstanden hohe, zum Tragen des Glockenstuhls errichtete Türme. Kirchtürme nahmen Jahrhunderte später auch Uhrwerke von Turmuhren auf.

Unser Münster
Thema:

Die Münsterglocken

Kirchenglocken werden zumeist aus **Glockenbronze** (Legierung aus 78% Kupfer und 22% Zinn) hergestellt und sind oft mit variantenreichem Dekor verziert. Die älteste datierte Kirchenglocke Deutschlands ist die Lullusglocke in Bad Hersfeld; sie wurde 1038 gegossen.

Seit dem 19. Jahrhundert werden Glocken auch aus Stahl, Eisen und so genannter Sonderbronze hergestellt, da viele der vorhandenen Bronzeglocken für Kriegszwecke eingeschmolzen werden mussten. Die größte freischwingende Kirchenglocke der Welt ist die St. Petersglocke im Dom zu Köln. Ihr Gewicht beträgt ca. 25 000 kg.

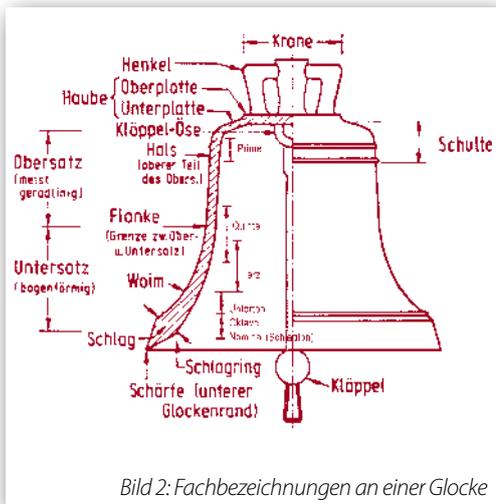


Bild 2: Fachbezeichnungen an einer Glocke

Die **Läutemaschine** (Bild 3) ist der Antrieb der Glocke. Ein **Elektromotor** mit elektronischer oder elektromechanischer Steuerung bringt über einen Kettenantrieb und das Seilrad die Glocke zum Schwingen. Im Bereich der Ruhelage der Glocke wird der Motor abwechselnd in die eine oder andere Drehrichtung kurz eingeschaltet wodurch sich die Glocke nach und nach bis zum gewünschten Lätewinkel aufschaukelt.

Die Glockenstube besitzt im allgemeinen keine Fenster sondern Schallluken, damit der Schall der Glocken gut nach außen dringen kann. Zum Schutz der Glocken und der Lä-

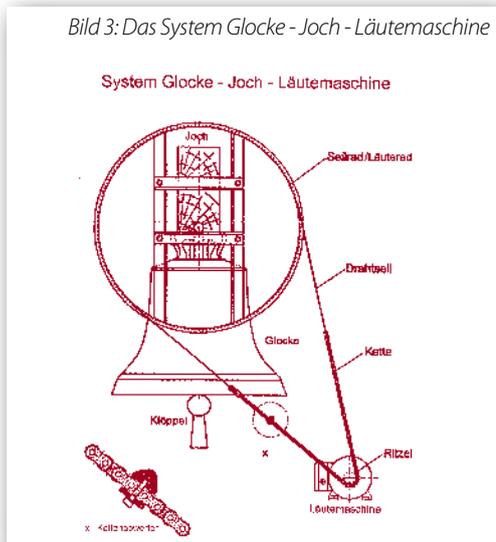


Bild 3: Das System Glocke - Joch - Läutemaschine

temaschine vor der Witterung sind die Schallluken häufig mit Holzjalousien abgedeckt.

Das Glockengeläut wird durch die Läuteordnung festgelegt. Darin drückt sich die Hauptaufgabe von Kirchenglocken aus: die Menschen zum Gottesdienst, zum persönlichen Gebet oder zur Begleitung Begräbnis aufzurufen. So werden Kirchenglocken regelmäßig vor den Gottesdiensten geläutet, bisweilen in Zeitabständen von einigen Minuten mehrmals. Sehr oft läuten sie morgens, mittags und abends zum Angelusgebet („Der Engel des Herrn...“ - das Gebet zur Erinnerung der Engelsbotschaft an die Jungfrau Maria), das in Klöstern und früher vielfach in ländlichen Regionen die Tageseinteilung (Matutin/Arbeitsbeginn, Sext/Mittagessen, Vesper/Abendmahlzeit) bestimmte.

Die Funktion einer Kirchenglocke lässt sich oft aus einer in den Mantel eingegossenen Umschrift ablesen, z. B.: *Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango* - die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, Blitze breche ich.

Qualität und Funktion der Geläute werden in einigen Diözesen von Inspektoren kontrolliert. (Auszug aus dem INTERNETLEXIKON Wikipedia)

Die Glockeninspektion des Erzbistums Freiburg wird vom Erzbischöflichen Glockeninspektor geleitet. Er berät das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg, die Bauämter und die Pfarrgemeinden des Bistums in allen Fragen des Glockenwesens.

Dazu zählen u.a. die Neuanschaffung von Glocken, die Restaurierung von Glocken und Geläuten, die statische und dynamische Sanierung von Glockentürmen, der Neubau und die Sanierung von Glockenstühlen, Glockenarmaturen und Läuteanlagen. Sicherheitsfragen des Turmaufganges, der Glockenstube und der Läuteanlage zählen ebenso zu den ständig anstehenden Beratungsaufgaben wie die Konstruktion und Ergänzung von Schallläden, die für die Lautstärke und Qualität der Schallabstrahlung des Geläutes von großer Bedeutung sind, aber auch für den Witterungsschutz der gesamten Läuteanlage.

Die Glockeninspektion kümmert sich seit Jahren auch um die Nistmöglichkeiten und Ansiedlung seltener Vogelarten, wie Eulen, besonders Schleiereulen, Turmfalken, aber auch um Plätze für Fledermäuse in unseren Glockentürmen.

Die Glockeninspektion des Erzbistums Freiburg war an Entwicklungen und Veröffentlichungen über das Glockenwesen in Deutschland der letzten Jahrzehnte wesentlich beteiligt. Leitung der Glockeninspektion: Kurt Kramer, Architekt (Bild 1), Erzbischöflicher Glockeninspektor.

Herr Kramer versorgte uns anlässlich einer Inspektion in Breisach am 15. 3. 2007 mit aufschlussreichen Informationen. Dafür danken wir ihm sehr herzlich.



Bild 1: Glockeninspektor Kurt Kramer prüft den Anschlag und die Lagerung des Klöppels

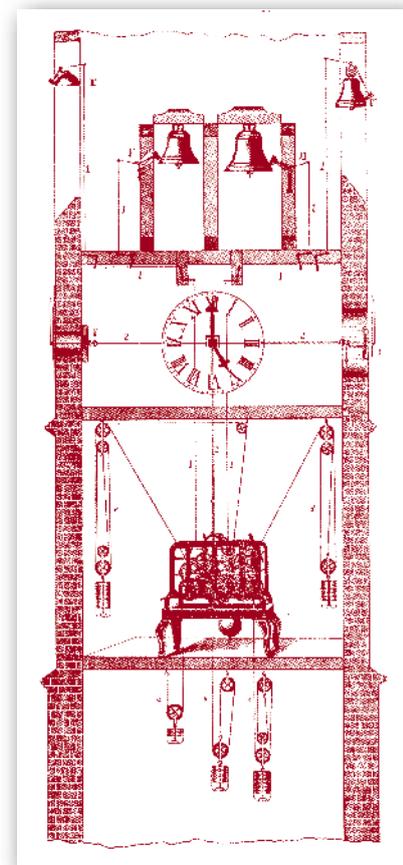


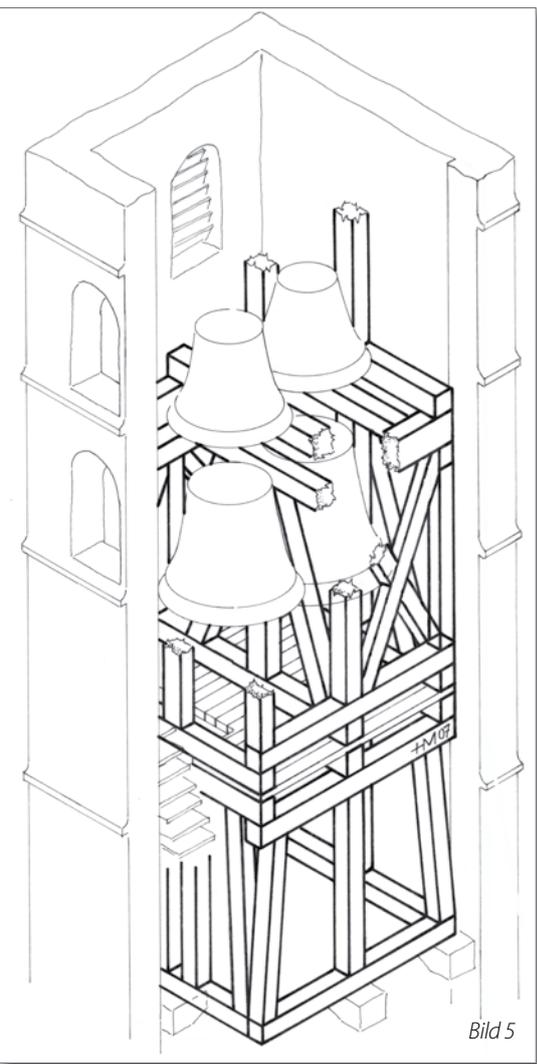
Bild 4a: Räderuhrwerk Bilder 2, 3 u. 4a K. Kramer



Bild 4b: Der alte Breisacher Uhrwerksantrieb

Zuerst eine Anmerkung zu den Besitzverhältnissen in Breisach.

In einem zwischen der katholischen Pfarrei und der Stadt Breisach abgeschlossenen Vertrag von 1904 heißt es in § 6: Die Turmuhr (Bild 4a und 4b) ist Eigentum der Stadtgemeinde Breisach. Die Stadtgemeinde ist verpflichtet, die Uhr stets auf dem Turm zu belassen und in gutem Zustand und Gang zu erhalten; mit der Besorgung der Uhr ist tunlichst der Mesner zu betrauen. Die Uhr muß entfernt werden, wenn dieselbe nicht mehr in gutem Gang erhalten wird, oder unbrauchbar



geworden ist; es hat alsdann die Stadtgemeinde das Recht, eine neue Uhr unter den gleichen Bedingungen aufzustellen, wenn nicht die Kirchengemeinde eine solche anschaffen will.

§7: Die Glocken sind Eigentum der katholischen Kirchengemeinde Breisach. Die Stadtgemeinde ist jedoch berechtigt, dieselben in Feuers-, Wassers- und Kriegsnot und in sonstigen Notfällen zur Abgabe von Signalen zu benutzen; mit der Signalabgabe ist tunlichst der Mesner zu betrauen.

§8: Der katholische Stiftungsrat verpflichtet sich ... , als herkömmliches weltliches Glockenzeichen das Läuten am Sylvesterabend durch seine Beauftragten vornehmen zu lassen. Die Kosten trägt die politische Gemeinde.

§9: Der katholische Stiftungsrat verpflichtet sich, bei allgemein patriotischen Feiern, wozu der Geburtstag seiner Majestät des Kaisers und derjenige Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs und andere feierliche Anlässe des kaiserlichen und großherzoglichen Hauses, sowie Totenfeiern dieser Häuser, ferner Erinnerungsfeste an die Kriegstaten des deutschen Heeres und Friedensschlüsse gehören, zu den üblichen oder in der bezüglichen kirchlichen Verordnung angegebenen Zeiten durch seine Bediensteten läuten zu lassen. Die Kosten trägt die politische Gemeinde.

In Breisach läuten Offenburger Glocken

Die Glocken des Breisacher Münsters stammen aus verschiedenen Jahrhunderten und aus vier verschiedenen Gießereien; trotzdem zeichnen sie sich durch harmonischen Zusammenklang aus. Sachverständige bezeichneten es als ein »Geläute von großem Seltenheitswert, als ansprechend und ausdrucksvoll«. Die Glockenstube befindet sich im robusteren Turm des Münsters, dem Nordturm.

Die beiden größten Glocken gehörten (laut Rosmann-Ens, Die Geschichte der Stadt Breisach) ursprünglich einer Offenburger Pfarrei. Sie sollten im Jahre 1704 nach Frankreich abgeliefert und zu Kanonen umgegossen werden. Allerdings ist die von Dekan Rosmann genannte Jahreszahl 1704 falsch; sie muss 1697 lauten, wie wir aus einer im Stadtarchiv von Offenburg aufbewahrten Schrift erfahren ¹⁾.

In dieser Schrift - es sind Auszüge aus städtischen Protokollen - lesen wir:

»... Anno 1689 haben die Franzosen auch alle Glocken der Pfarrkirche, welche weit und breit der schönsten Resonanz halben hoch berühmt gewesen, groß und klein, in der Zahl 22 Stück mit sich hinweg geführt. (Darunter) sind auch angeführt:

'Item zwei große Glocken, so dato zu Breisach in dasigem Münster henken ...' Auch Dekan Rosmann berichtet hierüber ..: 'Im Jahre 1704 erhielt Breisach eine weitere Zierde durch den Ankauf von zwei Glocken, der größten und dritten, welche die Franzosen der Stadt Offenburg weggenommen, vorgeblich, um davon Kanonen zu gießen. Diese Glocken sollten hier (in Breisach) über die Rheinbrücke geführt

werden. Als aber der Magistrat und die Bürger sich von dem vortrefflichen Klang dieser Glocken überzeugten, so kauften sie dem Artillerieintendanten solche um 12 000 Livres ab und gaben dagegen andere mißtönige Glocken zur Umwandlung dieser in Kanonen.'

Bessere Beweise für den harmonischen Klang sind wohl nicht zu erbringen.

Da diese beiden Glocken zur Zeit noch im Breisacher Münster sich befinden, und die dortigen Einwohner an ihrem herrlichen Klang sich fortan erfreuen, wird sich eine kleine Beschreibung derselben lohnen ... «

Zum besseren Verständnis hier eine kurze Beschreibung der politischen Lage in Breisach. Breisach selbst war seit Ende des 30-jährigen Kriegs französische Stadt. Auf der anderen Rheinseite betrieb König Ludwig XIV. den Ausbau der Strohhstadt; lange kriegerische Auseinandersetzungen endeten mit dem Friedensschluss von Ryswick 1697, jedoch zögerten die Franzosen die Übergabe Breisachs an Österreich bis 1700 hinaus. Auch Offenburg war lange Jahre von den Franzosen bedroht und wurde schließlich 1688 von ihnen eingenommen. Darüber schreibt K. Walter:

»... die Kraft der Stadt war gebrochen. Im Oktober 1688 übergab sie sich ohne Schwertstreich den Franzosen und der letzte Klang der alten Glocken in ihrer Mutterkirche war das Grabgeläute für diese. Diese Glocken aber hat die Schönheit ihres Klangs errettet, ihr Ruhm hat sie wieder erhöht und aus dem altehrwürdigen Münster in Altbreisach senden sie ihren Gruß der alten Heimath zu.«

In seiner »Geschichte der Stadt Breisach am Rhein« berichtet Haselier aus der späteren Neustadt (Neuf-Breisach), dort habe es einen Stückgießer namens Keller gegeben, der eine Kanonenfabrik betrieb. Er war also Abnehmer der konfiszierten Offenburger Glocken. An der Erfindung dieses Gießers, nämlich einem Mörser (franz. mortier), hatte auch Festungsbauer Vauban seine Freude, denn er schrieb: '... ce qui me fait proposer l'invention de Keller c'est que je la trouve merveilleuse par sa simplicité ...' (An Kellers Erfindung gefällt mir die wunderbare Einfachheit).

¹⁾ Die Schrift erhielten wir über unser Mitglied, Herrn Bürgermeister Dieter Eckert, Offenburg, dem wir dafür sehr herzlich danken. Titel der Schrift: »Die Glocken der Pfarrkirche und die drei Schutzpatrone der Stadt Offenburg« von K. Walter.

Wegen ihres Wohlklangs und der historischen Bedeutung in der Region durfte die Pfarrei St. Stephan in beiden Weltkriegen ihre Glocken behalten. (Der evang. Gemeinde ging es nicht so gut: Sie musste ihre Glocken zwei Mal abliefern).

Unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg befreiten Jugendliche die Glocken vom Trümmerschutt. Im August 1945 konnten die beiden großen Glocken bereits mit Hand zu den Gottesdiensten in der Josefskirche geläutet werden. Zur ersten Christmette im gleichen Jahr mit der französischen Garnison in der Josefskirche läuteten die jungen Menschen mit Begeisterung 35 Minuten lang, wie eine Tagebuchnotiz bezeugt.

In seinem Kriegstagebuch vermerkt Dekan Hugo Höfler, die Münster Glocken hätten auch nach der Evakuierung eines Großteils der Einwohner zu den Gottesdiensten geläutet. Nur einmal, 1939, wollte Höfler nicht läuten lassen: Die militärische Führung hatte verfügt, anlässlich des Sieges über Polen sei eine Woche lang jeweils von 12 bis 13 Uhr zu läuten. Seine Weigerung begründete der Pfarrer damit, dass die Franzosen nur einige hundert Meter vom Münster entfernt die Maginotlinie besetzt hielten; sie könnten sich durch das Läuten unnötig provoziert fühlen und ihre Geschütze auf die Stadt und das Münster richten.

Vor Mitte der dreißiger Jahre, als es noch kein elektrisches Läutewerk gab, waren acht Mann für die Bewegung des Gesamtgeläutes notwendig. Dies besorgten dann meist die ‚Spitäler‘, die mit diesem Dienst ihr Taschengeld aufbesserten.

Probleme mit dem Glockenstuhl und dem Läutewerk gab es immer wieder. Einmal soll sich der Klöppel der großen Glocke gelöst und sich mit enormer Wucht in den damals unbefestigten Boden des Münsterplatzes gebohrt haben.

Ein Problem anderer Art plagte manchen bis 1992. Damals schrieben wir in »unser Münster«: »Als störend empfinden es manche Gäste eines Breisacher Hotels, dass die Münsteruhr nachts jede Viertelstunde schlägt. Dem Stadtrat wurde der Antrag vorgelegt, den »Heiligen Bimbam« (so die Badische Zeitung) abzustellen. Im 1904 abgeschlossenen Vertrag zwischen der katholischen Kirchengemeinde und der Stadt ist vereinbart, dass die Glocken der Pfarrei gehören (nicht dagegen die Münsteruhr). Im traditionell guten Verhältnis zwischen den beiden Vertragspartnern kam die Pfarrei den gepeinigten

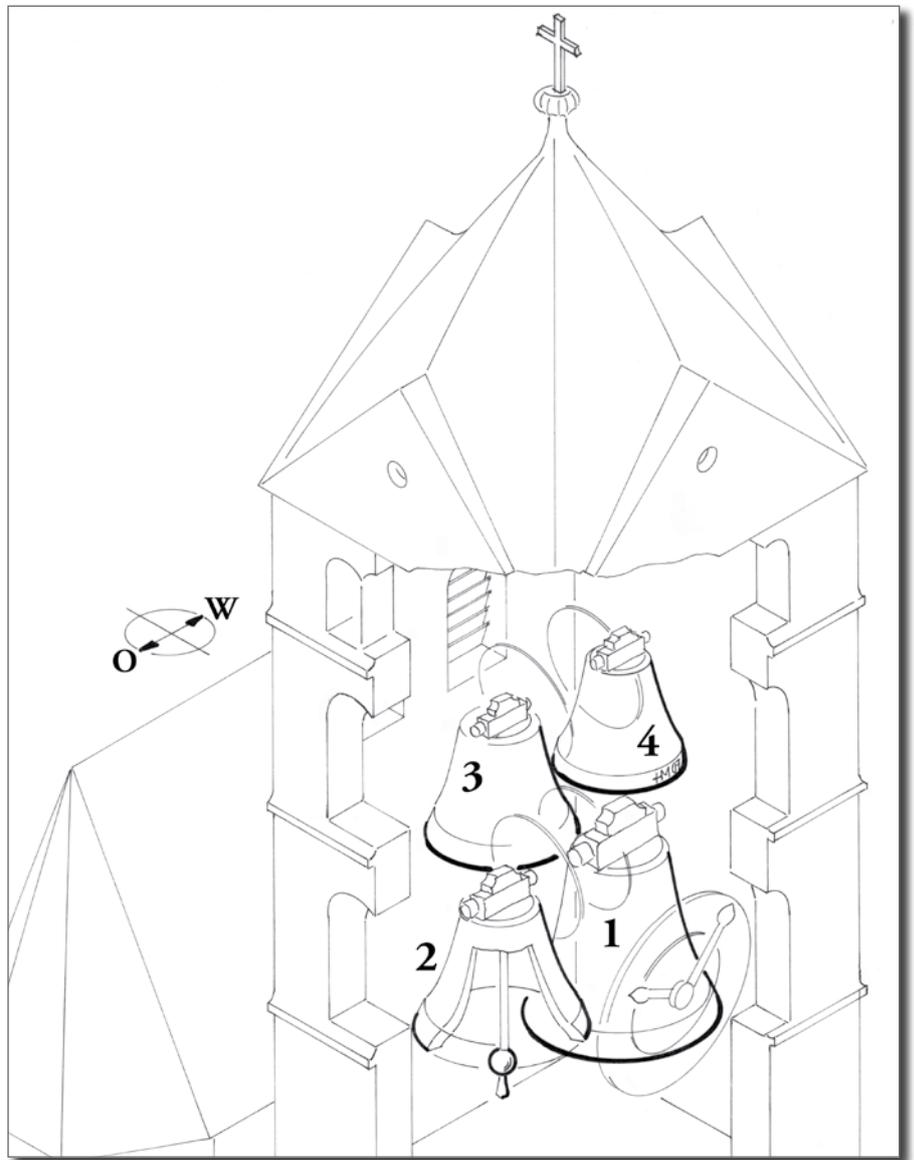


Bild 6: So sind die von Norden nach Süden schwingenden Glocken im Nordturm angeordnet. Diese Schwingrichtung ist gewollt, denn dabei hilft das Kirchenschiff mit seinem Gewölbe, den Turm zu stabilisieren.

Gästen entgegen, so dass es nachts seither nur noch jede volle Stunde vom Turm schlägt«.

Ende 1978 wurden Schallläden angebracht, um ein weicheres Abstrahlen des Geläutes zu erreichen und um der Verschmutzung durch Vögel Einhalt zu gebieten.

EIN BESUCH IN DER GLOCKENSTUBE

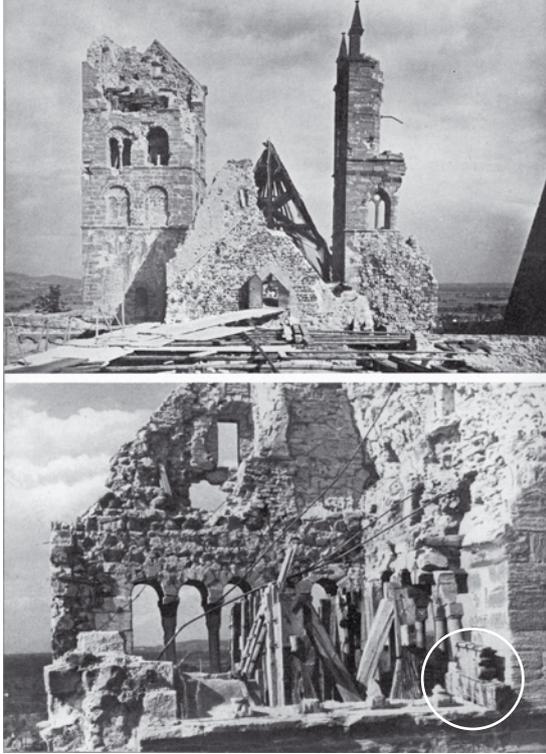
Von Hermann Metz

Steige ich den Nordturm über die acht Zwischenböden und damit über vier Stockwerke hoch, dann stehe ich nach der letzten Treppe, einer besseren Hühnerleiter, in der Glockenstube, genauer: inmitten eines Gewirrs von kräftigen waagrechten, senkrechten und schrägen Balken (Bild 5). Der Glockenstuhl, in dem die Glocken selbst verstopfen den Raum mit seinen etwa 4 mal 4 Metern so gründlich, dass mir we-

niger nach einer Glockenstube als nach einem Glockenkäfig ist.

Weil ich meinen Aufstieg unvorsichtigerweise in die Mittagsstunde gelegt habe, muss ich mich vorsehen: Das Schwingen der Glocke 2 (Bild 6) beim Zwölfuhrläuten könnte einen im engen Gehäuse glatt das Leben kosten. Zum Glück gibt es eine Vorwarnung: Der Stundenschlag an der ruhenden Glocke ist einem Hammer zugeeilt. Kurz nachdem er 12 Mal auf die noch nicht schwingende Glocke geschlagen hat, und ich mich im ersten Schreck in eine geschützte Ecke zurückgezogen habe, beginnt die Glocke, vom Motor angetrieben, zu schwingen. Ich meine, ein Erdbeben habe eingesetzt, denn auch die Balken des Glockenstuhls, an denen ich mich verspannt festhalte, haben ihren Ruhezustand aufgegeben und wanken bedrohlich mit. Mit der Glocke hat der Klöppel zu schwingen begonnen und nähert sich an jedem Umkehrpunkt näher dem Glockenrand. Dann schlägt er hart auf und das Läuten setzt ein.

UNSER MÜNSTER THEMA DIE MÜNSTERGLOCKEN



Bilder 7 und 8:
Glockenturm und Glockenstuhl nach
den Bombardements des 2. Weltkriegs.

Jedem, der in diesem ungewohnten Raum steht, müssen Fragen durch den Kopf gehen wie etwa diese: Könnte man, wenn es sein müsste, diese Glocken überhaupt noch einmal ausbauen? Sie sind ja eingesperrt im Holzkäfig und zwischen den über einen Meter dicken Turmmauern. Auch durch die Fensteröffnungen lässt sich zumindest die größte Glocke nicht zwängen.

Unwillkürlich denkt man an Bilder nach dem 2. Weltkrieg, in dem der Nordturm noch glimpflich davon kam. Leider fanden wir keinen Zeitzeugen, der etwas darüber sagen konnte, ob bei der Wiederherstellung des Münsters die Glocken abgenommen werden mussten. Nur das Bild 8 zeigt ein interessantes Detail (weißer Pfeil): Dort ist ein Glockenjoch abgestellt. Die zugehörige Glocke muss entweder im Turminnern auf den Zwischenboden abgesenkt gewesen sein oder stand unten auf dem Boden des Münsterplatzes.

Viele meiner Fragen kann der Glockeninspektor beantworten. Die Überlegung allerdings, was eine so alte Glocke wert sei, beantwortet er indirekt mit der Geschichte der Freiburger Hosannaglocke. Auch sie war im 18. Jahrhundert von den Franzosen abgehängt worden. Der Preis für den Rückkauf durch die Freiburger brachte die Stadt jedoch an den Rand des Bankrotts.

Was den eventuellen Ausbau einer Glocke betrifft, so müsste man in den Fenstern Platz schaffen, indem man aus einer Luke die mittlere steinerne Säule herausnimmt.



Bild 10: Eine der Offenburger Glocken mit der Aufschrift D. M. Adamo Hafner

Als Kramer das Gesamtgeläute testweise einschaltet und der Glockenstuhl wieder zu wanken beginnt, tröstet er mich: Das Mitgehen des Balkenwerks ist für ihn ein beruhigendes Zeichen. Die Nachgiebigkeit stelle eine gewollte Dämpfung der Kräfte dar, die dem Mauerwerk des Turms zugute kommt. Dem Zustand des Läutewerks stellt der Glockeninspektor ein großes Lob aus. Kramer glaubt im Übrigen nicht, dass nach dem 2. Weltkrieg Glocken ausgebaut wurden.

Der Glockenklang will erinnern

Die größte Glocke (im Bild 6 ist es Glocke 1) – allgemein die große Glocke genannt – ist das Werk eines Meisters Gunthaim von Speyer 1491. Mit ihren 44 Zentnern hat sie einen Durchmesser von 1,45 Meter und eine Höhe von 1,40 Meter. Auf dem Spruchband trägt sie in Latein die Umschrift: »Geweiht bin ich dem großen Gott, dessen Stimme in der weiten Höhe des Himmels widerhallt. Ich heiße Posaune Gottes«.

Sie wird geläutet zur Wandlung in den Hauptgottesdiensten an Sonn- und Feiertagen, bei Beerdigungen von Erwachsenen beider Konfessionen, am Freitag um 11 Uhr zum Gedenken an den Kreuzestod Christi, eine halbe Stunde vor den Sonntagsgottesdiensten und den Andachten. Am 31. Oktober um 15 Uhr erklingt sie zur Erinnerung an den ersten Bombenabwurf auf die Stadt im Jahre 1944 und an die Toten dieses Angriffs.

Die zweitgrößte Glocke (im Bild Glocke 2) wiegt 32 Zentner bei einem Durchmesser von 1,28 Metern und einer Höhe von 1,11 Metern. Sie wurde 1662 von Stefan Moilot in Offenburg gegossen. Ihre lateinische Umschrift lautet: »Im Jahre des Herrn 1662 wurde ich geweiht und gewidmet Jesus, dem Erlöser, Maria, seiner jungfräulichen Mutter, und der heiligen Ursula²⁾ mit ihren Gefährtinnen«. Am unteren Rand ist zu lesen: »Mit meinem Schall vertreibe ich Wolken samt dem Donner und dem Mordstrahl (des Blitzes). Ich rufe die Herde samt dem Hirten und zerstreue die böswilligen Feinde«. Es folgen die Namen der geistlichen und weltlichen Würdenträger der Stadt Offenburg (z. B. Adamo Hafner, Bild 10), die im Jahre 1662 im Amt waren. Als Bildschmuck sind auf der einen Seite des Langfeldes Christus am Kreuz und an den Seiten Maria und Johannes dargestellt. Täglich wird sie zu



Bild 12: Die evangelische Kirche von 1904 mit ihrem markanten Glockenturm



Bild 9: Der obere Teil der Glocke ist das kräftige hölzerne Joch mit den Lagerzapfen



Bild 11: Die große Glocke läutet

Bild oben: Turmuhr 2 Monate ohne Zeiger: Im Frühjahr 2007 ließ die Stadt die Zifferblätter und Zeiger sanieren. Gleichzeitig erhielt die Blatthalterung einen neuen Anstrich.

Bild oben links: Breisacher Firmlinge besuchen (und bestaunen) bei einer Münsterführung die Glockenstube.

Bild unten: Der schlichte und dennoch markante Glockenturm des Breisacher Münsters.

den Betzeiten geläutet, um 6 Uhr morgens, um 12 Uhr mittags und um 6 Uhr abends.

Die drittgrößte Glocke (im Bild Glocke 3) ist die älteste Glocke des Breisacher Münsters; sie ist 24 Zentner schwer, hat einen Durchmesser von 1,11 Meter und ist ebenso hoch. Die lateinische Inschrift besagt: »Oh König der Herrlichkeit, Christus, komm mit dem Frieden. Ave Maria«. Nach Form und Beschriftung wurde sie Mitte des 14. Jahrhunderts gegossen. Die Schlagglocke des alten Uhrwerks im Straßburger Münster trug die gleiche Inschrift und das Datum von 1375. Diese älteste Glocke gibt das Scheidzeichen, wenn ein Pfarrangehöriger gestorben ist.

Die vierte Glocke (im Bild Glocke 4), heute die kleinste, hat einen Durchmesser von 98 Zentimeter, ist 53 Zentimeter hoch und wiegt 18 Zentner. Sie stammt aus der Werkstatt des Breisacher Glockengießers Hiremias Nirnberger und entstand dort 1583. Ihre lateinische Inschrift lautet in Übersetzung: »Christus regiert, Christus siegt, Christus herrscht«. Die Glocke erklingt bei Beerdigungen von Kindern. Die Glocke hatte im letzten Krieg durch Granatsplitter Risse erlitten. In einem Spezialschweißverfahren in einer Glockenwerkstatt in Nördlingen konnte sie wieder repariert werden.

Eine fünfte Glocke, die ehemals kleinste, wurde im letzten Krieg durch Granatsplitter beschädigt und war nicht mehr zu reparieren. Sie steht heute im Museum für Stadtgeschichte im Rheintor. Sie ist 54 Zentimeter hoch, hat einen Durchmesser von 69 Zentimeter und wiegt sieben Zentner. Sie trägt auf dem Spruchband unter dem Hals die deutsche Inschrift: »Ich bin aus dem Ofen geflossen, Hiremias Nirnberger hat mich hier zu Breisach gegossen im Jahr 1579«. Sie war nicht mit dem übrigen Geläute abgestimmt und wurde bis 1944 ein Vaterunser lang nach dem abendlichen Angelusläuten als so genannte »Armenseelenglocke« geläutet.

Nach einer im Pfarrarchiv liegenden Notiz von Dekan August Müller vom 2. 9. 1964 sind die Glocken gestimmt wie folgt: Glocke 1 Diskantton Silberklang Cis; Glocke 2 Ton F; Glocke 3 Ton Gis; Glocke 4 Ton ais. (Diese Stimmung wurde im Schallarchiv des damaligen Südwestfunks ermittelt).

Das Gesamtgeläute erklang nach dem 2. Weltkrieg zum ersten Mal wieder am 15. August 1950, also am Fest Mariä Himmelfahrt. Seither wird es jeden Samstag um 14 Uhr eingeschaltet zum Einläuten des Sonntags, an den Hochfesten zum Gottesdienst, aber auch bei Hochzeiten. An den normalen Sonntagen des Jahreskreises werden nur die drei kleineren Glocken zum Gottesdienst geläutet.





Bild 14a: Gedenk- und Spendertafel in der Kirche von Neu-Breisach. Sie ist überschrieben mit »Friedensgelläute«



Bild 13: Die im 2. Weltkrieg zerbombte Kirche St. Louis war erst 30 Jahre nach Kriegsende wieder hergestellt.

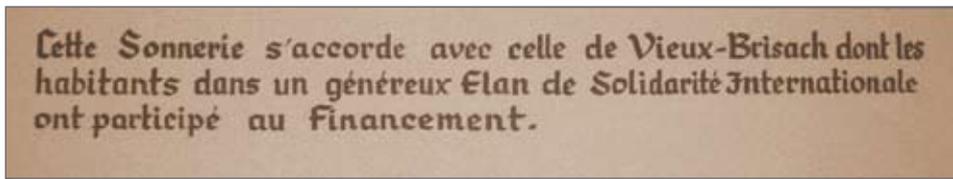


Bild 14b: Text auf deutsch: Dieses Geläute ist auf das von Altbreisach abgestimmt; seine Bürger haben in einem großzügigen Geist internationaler Solidarität an der Finanzierung mitgewirkt.

Die drei Glocken der ersten evangelischen Kirche von 1904 (Bild 12) waren auf die Münsterglocken abgestimmt. Auch die Glocken der Kirche St. Louis in der elsässischen Nachbarstadt Neu-Breisach (Bild 13) wurden bei der Neubeschaffung 1975 mit den Breisacher Glocken harmonisiert. Als sie am Samstag vor Pfingsten zum ersten Mal erklangen, läuteten zur gleichen Zeit auch die Münsterglocken zum Zeichen der Mitfreude und der nachbarlichen Verbundenheit. Auf der Gedenktafel in der Neu-Breisacher Kirche St. Louis (Bilder 14 a und 14 b) ist zu lesen:

»Dieses Geläute ist auf das von Altbreisach abgestimmt; seine Bürger haben in großzügigem Geist internationaler Solidarität an der Finanzierung mit gewirkt.«

²⁾ Die Hl. Ursula ist Offenburger Schutzpatronin.

Auf der Internetseite der Erzbistums Freiburg lesen wir über die Glocken des Freiburger Münsters (zum Vergleich mit Breisach):

Das Geläute des Freiburger Münsters umfasst 16 Glocken - die leichteste wiegt 80 kg, die schwerste bringt 7 Tonnen auf die Waage. Gegossen im Jahr 1258, ist die dunkel tönende »Hosanna« eine der ältesten Angelus-Glocken Deutschlands. Die anderen 15 Glocken wurden am 29.9.1959 in Heidelberg gegossen. ■

DER GLOCKENPAPST

Kurt Kramer engagiert sich weltweit für die Bewahrung von Glocken

Glocken haben eine ungeheure Anziehungskraft - und das seit fast 5000 Jahren. Vom Ursprungsland China bis zur christlichen Liturgie, von Schiller bis Pink Floyd, von Salvador Dalí bis Alexander Solschenizyn - die klangliche wie symbolische Kraft von Glocken zieht die Menschen bis heute in ihren Bann.

Er hängt es nicht gerne an die große Glocke, und doch lässt sich der wohlklingende Ehren-Titel, den ihm die Fachwelt schon vor einigen Jahren verliehen hat, nicht mehr beiseite schieben. Man nennt ihn respektvoll den „Glockenpapst“, liebevoll auch „Monsieur Bimbam“, offiziell ist er Glockensachverständiger, Vorsitzender des Beratungsausschusses für das Deutsche Glockenwesen: Kurt Kramer, Baden-Württemberger, Glockenbewahrer aus Leidenschaft und mit technischem, wissenschaftlichem sowie musikalischem und kunsthistorischem Glocken-Know-how.

Kein anderer steht wie Kurt Kramer weltweit für die Bewahrung, Pflege, Forschung von und an Glocken. Wann klingt eine Glocke noch gut und wann nicht mehr? Wie hoch ist die Lebensdauer einer Glocke? Wie lassen sich Schäden an Glocken rechtzeitig feststellen oder gar vermeiden? Wo sind historisch wertvolle Glocken, die im Zweiten Weltkrieg abgehängt wurden, wieder zu finden? Wie lassen sich Herstellungsverfahren für Glocken und Glockenklöppel technisch optimieren, wie sich Risiken beim Läuten vermeiden?

Er kennt (fast) alle Glocken der Welt, erkennt sie an ihrem Klang, kennt ihre Geschichte, ihre Herstellung, ihre Besonderheiten. Seit vier Jahrzehnten archiviert er vom Standort Karlsruhe aus akribisch und mit großer Ausdauer nicht nur Glockentöne auf Ton- und Bildträgern, sondern forscht weltweit nach künstlerischen Glockendarstellungen in der Bildenden und

Gestaltenden Kunst, in der Musik, in der Literatur. So manche Glocke hat ihm ihr Leben zu verdanken.

Und weil Kurt Kramer die Glocken manchmal „von den Menschen viel zu weit entfernt“ scheinen, versucht er die Glocken den Menschen wieder näher zu bringen, mit emotional bewegenden Veranstaltungen wie den Europäischen Glockentagen 2004, Glocken-Kinderbüchern, auf DVD gebannten Glockenreisen oder als Motor international ausgeschriebener Glocken-Kompositionswettbewerbe.

Unterwegs zwischen Himmel und Erde streitet Kurt Kramer europaweit für Glocken - dabei auch so manches Mal gegen aufgebrachte Glockengegner, denen das Geläute weniger unter die Haut als viel mehr auf die Nerven geht. Auch diesem Glockenmissklang weiß der „Glockenpapst“ mit Sachkenntnis zu begegnen. ■

Vor 40 Jahren

PFARRGEMEINDERAT 1967

Hermann Metz

Im Protokollbuch des ersten Breisacher PGRats lesen wir (Auszüge):

Am 26. 2. 1967 berief Dekan August Müller 24 Männer und Frauen in den Saal von St. Michael, um mit ihnen die Bildung eines Pfarrgemeinderats zu erörtern. Man einigte sich zunächst auf 12 (Kandidaten). Folgende Pfarrangehörige wurden von der Versammlung (also nicht von der Gemeinde) gewählt: Vinzens Schmidt, Karl Menzer, Alois Hau, Walter Bauer, Peter Dockweiler, Anton Hanselmann (Hochstetten), Irene Häring, Anna Hug, Gebhard Klein, Maria Otzko, Meinhard Schmidt und Dr. Paul Schumacher. 1. Vorsitzender wurde Vinzens Schmidt, sein Stellvertreter Karl Menzer, Schriftführer Alois Hau. Der PGRat soll mindestens vierteljährlich zusammenkommen.

In der Gründungssitzung befasste man sich mit der Festspielpremiere, die in diesem Jahr schon wieder am Vorabend des

Stadtpatroziniums sein soll. K. Menzer wurde beauftragt, mit der Festspielgemeinschaft wegen der Verlegung zu verhandeln.

1. Ordentliche PGRats-Sitzung

Zur dieser Sitzung am 21. April waren alle 12 Ratsmitglieder sowie Dekan August Müller mit seinem Vikar Hermann Gedeemer erschienen.

V. Schmidt geht auf die Rolle des PGRats in der Pfarrei ein. Es wird über den Ablauf der Prozessionen an Fronleichnam und am Stadtpatrozinium beraten. Unter anderem vermerkt der Schriftführer: »Um den Frauen einen besseren Kontakt zur Prozession zu ermöglichen, wollte man sie vor den Männern gehen lassen, was abgelehnt wurde.« Ein weiteres Thema ist die anstehende Firmung. Ein Orgelkonzert mit (dem Speyerer) Domkapellmeister Dörr, ein Konzert mit Knabenchören aus Moulin (Frankreich) und Arlon (Belgien) wird besprochen und Termine für einen



Ausflug der Frauen und einen Kranken- und Altentag festgelegt. Gebhard Klein ist vom Seelsorgeamt für die Bildung eines Kathol. Bildungswerks beauftragt. Das zu erörternde Programm soll mit der VHS abgesprochen werden. Schließlich befasst sich die Versammlung mit der Idee des »Laienapostolats«, zu dem die PGRäte später Vorschläge einbringen sollen. Ebenso sollen sie über die Einführung einer Samstagabendmesse nachdenken. ■

Vor 70 Jahren: Da gings noch sparsam und genau her!

CHORDIRIGENT KORNEL HALLBAUER

(1884 - 1962) rechnet einen Jahresausflug des Münsterchors ab

Abrechnung		
für Ausflug des Münsterchores am 19. September 1937.		
Erhalten von Sparkasse Breisach, 16.9.1937.		300,00
<u>St Blasien, Felsenkeller:</u>		
1 Bier und 1 Schinkenbrot für Chauffeur		1,-
<u>Buch bei Waldguth</u>		
32 Mittagessen (einschl. Chauffeur)	a 1,20	38,40
32 Kaffee	0,20	6,40
10 l Wein, Eritzinger	1,20	12,-
4 Sprudel	0,30	1,20
		58,00
Bedienung		2,00 60,00
<u>Haseler Höhle</u>		
29 Eintrittskarten	a 30 Pf	8,70
<u>Breisach, Beckardsberg</u>		
32 Nachtessen	a 70 "	22,40
10 Flaschen Augustiner	1,40	14,00
1 Bier		0,23
Bedienung		3,60 40,23
Fahrgeld für Auto von Amand Jechtingen		110,- 219,93
Kassenrest		80,07
An Hermine Reichenberger wegen Nichtbeteiligung		5,00
Abgeliefert an Herrn Dekan Leber Breisach, den 22. September 1937.		75,07
Der Dirigent u. Kassenführer:		
<i>Hallbauer</i>		



Chordirigent Kornel Hallbauer bei der Probe des Münsterchors

Münsterbauverein lud ein zur Generalversammlung 2007

Von Hermann Metz



Die Generalversammlung des Münsterbauvereins Breisach berichtete mit gutem Bildmaterial über Abgelaufenes und stellte Zukünftiges vor. Ein Dank an Altbürgermeister ALFRED VONARB fehlte ebensowenig wie Hintergrundinformationen über die derzeitige Außenrenovierung des Münsters. Eine Fotopräsentation von HANSJÖRG WILLHAUCK und die Vorstellung eines archäologischen Projekts rundeten den Abend ab.



Vorsitzender PETER KLUG, Pfarrer und Dekan, blickte zurück auf die jüngere Geschichte des seit 120 Jahren existierenden Münsterbauvereins und beschrieb, wie viel sich in den vergangenen Jahren ereignet hat: Tuffsteinsuche mit Probebohrungen im Kaiserstuhl, Steinabbau am Schlossberg oberhalb von Achkarren, Durchführung der beiden ersten Renovierungsabschnitte am östlichen Hochchor. Der 3. Arbeitsabschnitt, die Münstersüdseite, wurde neu ausgeschrieben; den Zuschlag konnte der Freiburger

Steinmetz Hellstern für sich verbuchen. Auf Empfehlung der Pfarrei St. Stephan werden die Steinmetze A. Klein und P. Gutmann ihre bisherige Arbeitsgemeinschaft fortsetzen. Als »Strebepefeiler« lobte Klug die an der Renovierung beteiligten Menschen und Institutionen. Allen voran sprach er den Pfarreimitgliedern selbst und dem Münsterbauverein seinen Dank aus. Auch auf die ökumenische Aufgabe des Münsters ging er ein und nannte das Wahrzeichen der Stadt ein »spirituelles Kraftzentrum«. Nüchterne Zahlen präsentierte Rechner PETER WIEDENSOHLER. Derzeit dürfe man auf die Unterstützung von 470 Mitgliedern bauen, die einen jährlichen Beitrag von gut 15 000,- Euro einbrächten. Mit dem in den letzten Jahren gesammelten Polster könne der Münsterbauverein die laufende Sanierung wirksam unterstützen. In der Soll- und Haben-Rechnung habe besonders die Aktion »Steinpatenschaft« positiv zu Buche geschlagen.

Erstmals in seiner Funktion als stellvertretender Vorsitzender begrüßte Bürgermeister OLIVER REIN die Versammelten. Für ihn gibt es keinen Zweifel: Das Stephansmünster, das mehr ist als eine touristische Sehenswürdigkeit, hat die Unterstützung aller

Breisacher und der Stadt verdient. »Diese Kirche mit ihrer bewegten Vergangenheit ist für mich darüber hinaus ein Symbol des Glaubens, der Zuversicht und des Heimatgefühls«, sagte Rein. Ihm war auch die Leitung der Vorstandswahlen übertragen. Der bisherige Vorstand ist auch der neue (P. Klug, O. Rein,

J. Glaeser, P. Wiedensohler, K. Hecklinger, J. Köhninger, E. Grom).

Für die 24 Jahre dauernde maßgebliche Mitwirkung an der Erhaltung des Münsters würdigte Dekan Klug Altbürgermeister Alfred Vonarb und überreichte ihm zum Dank eine wertvolle Steinmetzarbeit. Vonarb bestätigte, wie wichtig ihm das Münster St. Stephan sei. Als unmittelbarem Nachbarn im Rathaus habe es ihm auch immer wieder Kraft für die Bewältigung seiner Aufgaben gegeben.



Prof. Hans Ulrich Nuber

THEO HIRSCHBIHL, bauleitender Architekt vom Erzbischöflichen Bauamt, präziserte die zum Teil zuvor gemachten Angaben. Eine Bildpräsentation über die gesamte bisherige Außenrenovierung veranschaulichte seinen Bericht. »Die Kostenvoranschläge konnten durchweg eingehalten werden«, konstatierte Hirschbühl zufrieden und verwies darauf, dass für die Renovierung der Münstersüdseite mit Kosten in Höhe von 225 000 Euro zu rechnen sei. Parallel dazu nähmen sich die Steinmetze nun auch die Krypta vor.

Aufhorchen ließ ein Bildbericht von Prof. HANS ULRICH NUBER, Archäologe an der Universität Freiburg. Zusammen mit MARKUS ZAGEMANN hat er die Fundamente des römischen Kastells auf dem Münsterberg untersucht¹⁾. Auf den den Platz und das Münster unterquerenden Fundamenten sei im 4. Jahrhundert ein Prätorium mit Innenhof gestanden, wie man es in Baden-Württemberg sonst nirgends findet, sagte Nuber. Er glaubt auch zu wissen, in welchem der zahlreichen Räume des Bauwerks Kaiser Valentinian im Jahr 369 das Edikt zum Wohl seiner Hofbeamten unterzeichnete. Buchstäblich ausklingen ließ DR. ERWIN GROM den Abend mit einer Videosequenz über die Breisacher Glocken.

¹⁾ Prof. Nuber wird uns einen Bericht über seine Erkenntnisse zur Verfügung stellen.

Protokoll einer Baustellenbesichtigung

am 23. April 2007.

Anwesend waren: Dekan Peter Klug und Architekt T. Hirschbihl, sowie Vertreter der Denkmalpflege, Putzrestauratoren und Steinmetze

I. Restaurierung Putz- und Natursteinfassaden III. Bauabschnitt Südseite Münster

1. Mit Herrn Wölbert und der Firma Hellstem wurde im Detail die weitere Vorgehensweise der Natursteinrestaurierung in diesem Bauabschnitt besprochen. Die Schadenskartierung wird weiter vervollständigt, im Bereich Gesims Pyramide und Gesims Querhaus besteht weiter Klärungsbedarf beim nächsten Ortstermin. Den Originalplan Fassade Südseite Münster wird das Bauamt besorgen.

2. Herr Braun stellte die gereinigten Probenflächen des Putzes vor und erläuterte die restauratorischen Maßnahmen. Seine Vorgehensweise, wie auch die Musterfläche fand die Zustimmung der Denkmalbehörde wie auch des Bauherren.

II. Restaurierung II. Bauabschnitt Krypta, Chor - außen und innen

1. Herr Restaurator Grether erläuterte die Befunduntersuchung im Bereich der Putzfläche zwischen den Natursteinkreuzrippen. Es wurde vereinbart, dass die oberste Malschicht erhalten bleibt, gereinigt, gefestigt und retuschiert wird. Mit diesen Arbeiten wird in der 19. KW begonnen.

2. Die Firma Gutmann übergab die Schadenskartierung der Natursteinflächen innen und außen im Bereich der Krypta. Im Einzelnen wurde die Schadenskartierung auch im Sandsteinplatten-Bodenbereich besprochen und festgelegt, welche Platten ausgetauscht werden müssen. In der 18. KW wird die Firma Gutmann die gesamte

Krypta reinigen und die defekten Bodenplatten ausbauen. Für den Einbau kommt Neckartäler Hartsandstein zum Einsatz.

3. Die Arbeiten im Bereich der Krypta sollen bis zum Stadtpatrozinium am 24.06.2007

abgeschlossen sein.

4. Es wird vom Bauamt überprüft, ob die Wasserleitung und die Telefonleitung im Kryptabereich entfernt werden kann.

5. Der Putz im Bereich der Rückwand der Krypta wird zur besseren Austrocknung des Mauerwerks erst kurz vor Abschluss dieser baulichen Maßnahmen durch die Firma Braun wieder angebracht.

6. Die vier Originalsteine Tuff, die jetzt vor der Krypta liegen, sollen in die Krypta verbracht werden.

Ende Mai 2007 wird der nächste gemeinsame Ortstermin mit dem Landesamt für Denkmalpflege und Herrn Dr. Jacobs vom Regierungspräsidium Freiburg stattfinden.

Schlafsand für den Glauben

Reportage über die Vorbereitung des Stadtpatroziniums 2006

Von Simon Schmidt

Es ist gerade hell geworden, die Sonne schiebt sich träge über die Giebeldächer der um den Breisacher Marktplatz gebauten Häuser. Auf dem sonst so belebten Parkplatz stehen nur Säcke mit gefärbtem Sägemehl und mehrere Kisten, die mit frisch geschnittenen Blumen und Blättern gefüllt sind. Ein Mann steigt gerade mit Eimern und zwei Besen in der Hand aus seinem Auto aus. Noch ist die Luft frisch und kühl.

Es ist 4 Uhr 55 am Morgen des Stadtpatroziniums am Sonntag dem 18. Juni 2006 – Zeit, den Blumenteppich zu legen.

Nach und nach treffen 23 junge Leute auf

dem Platz ein. Alle sind noch müde und sehnen sich nach ihrem gemütlichen Bett, besonders diejenigen, die am Vorabend ausgelassen auf dem Ihringer Weinfest gefeiert haben. Sie wollen mit ihrer Opferbereitschaft die Patrone Gervasius und Protasius ehren; oder es macht ihnen einfach nur Spaß, mit einer halben Tonne Sägemehl herumzualbern.

»Es ist ja nur einmal im Jahr« und »Es ist toll, wenn man am Ende sieht, was man geleistet hat«, antworten zwei 15-jährige Mädchen auf die Frage danach, warum sie das machen.

Doch der im Durchmesser 8,15 m große Teppich ist schon nach 90 Minuten fertig!

»Jetzt erst mal heiß duschen«, freut sich ein 16-jähriger Junge, der von oben bis unten mit rotem Sägemehl eingestaubt ist. »Das war die Claudia«, meint er, »aber die hat grünes Sägemehl in den Haaren.«

Noch zwei Stunden, bis die halbe Stadt die Leistung der Frühaufsteher bewundern wird...

Und vielleicht sieht man sich ja wieder im Pfarrgarten, wo »zufälligerweise« genau 23 Portionen Eis darauf warten, in der Mittags-hitze verspeist zu werden...



Fleißige Helfer legen den Teppich

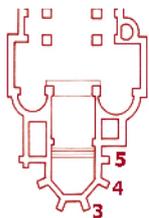


Simon Schmidt



Patenschaften für den 2. Bauabschnitt

Der Münsterbauverein Breisach freut sich über 52 weitere Steinpaten. Für sie wurden Steine aus dem 2. Bauabschnitt an den Strebpfeilern 3 bis 5 herausgesucht (Skizze). Für diese Steinpatenschaften wird es eine weitere Schautafel geben, die wie bereits die erste im Münster aufgestellt wird.



26. 11. 2006: Kirchenkonzert der Stadtmusik.



Unter der Leitung von Dirigent Thierry Abramovici boten das Jugendorchester und das Orchester des Stadtmusikvereins Breisach

moderne Melodien zum Thema »Et in terra pax« (Und Friede auf Erden) dar. Das große und kultiviert spielende Blasmusikorchester war für die Zuhörer in der vollbesetzten Kirche - schon wegen der unvergleichlichen Akustik des Münsters - wieder ein besonderer Genuss. Besinnliche Texte sprach Bianca Hau.

Der Stadtmusikverein spendete den Erlös für die Renovierung des Münsters. Dies ist als eine umso großzügigere Geste zu anerkennen als der Verein selbst laufend Ausgaben für Beschaffung und Reparaturen von Instrumenten hat.

Auch der Münsterbauverein bedankt sich sehr herzlich für die Spende.

Musikalischer Münsterbaustein



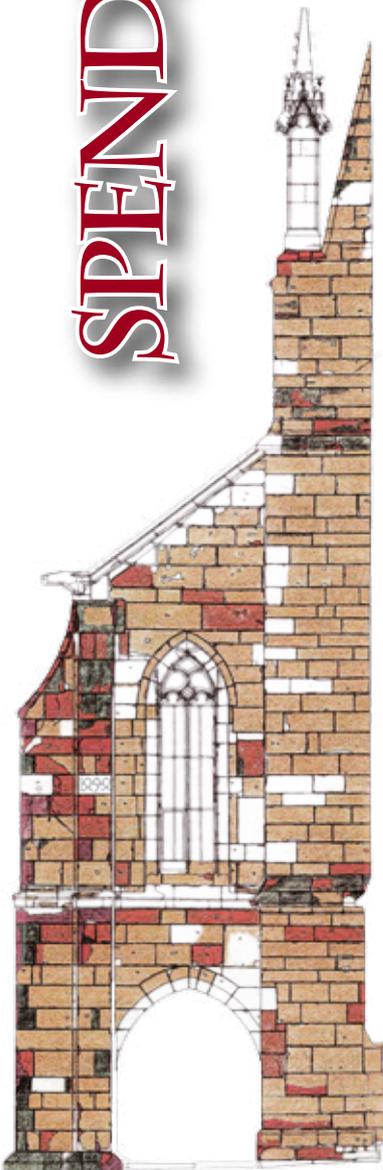
Als »Musik auf höchstem Niveau« bezeichnete die BADISCHE ZEITUNG in einem Bericht das 2. Hornkonzert, das fünf Musikstudenten aus Stuttgart und ihr Professor im Münster St. Stephan aufführten und mit dem sie die Renovierung unterstützten.

Zu hören waren neben Johann Sebastian Bachs »Air aus der Orchestersuite Nr. 3 D-

Dur« und dem Choral »Jesu, meine Freude«, die Auftakt und Schlusspunkt bildeten, Werke von Constantin Homilius (1840 bis 1918), Bernhard Krol (geb. 1920), Johannes Brahms und Louis Dauprat (1781 bis 1868). Die obligate Zugabe, das »Ave Verum« von Wolfgang Amadeus Mozart, rundete dieses bemerkenswerte Konzert ab.

Das Unterrichten sei seine Hauptaufgabe, sagte Lampert; Konzerte wie dieses seien für seine Studenten eine hervorragende Möglichkeit, das Erlernete unter Praxisbedingungen umzusetzen. Er erklärte sich bereit, im nächsten Jahr wieder zu kommen, um mit einem weiteren musikalischen Baustein die Sanierung des Breisacher Münsters zu unterstützen.

Dr. Erwin Grom, Koordinator für Öffentlichkeitsarbeit im Münsterbauverein, bedankte sich bei den Künstlern und Konzertbesuchern für Ihr Engagement. Das Hornkonzert erbrachte mit 1.500 € einen beachtlichen Münsterbaustein.





Eindrücke von der Außenrenovierung



- 1 Abschluss der 2. Renovierungsphase am Stephanspatrozinium
- 2 Die Südseite des Münsters ist eingestüst
- 3 Dachdecker Patrick Wurtz aus Markolsheim (Elsaß) tauscht am Hochchorddach Firstziegel aus (Nov. 2006)
- 4 Südseite: Auch der Südturm wartet auf die Sanierung. Vom Gerüst aus sind die Risse deutlich erkennbar
- 5 Südseite: Riss im Sandsteingesims
- 6 Südseite: Ein Maurer hat sich auf einer Dachplatte verewigt: ARTHUR WIEHLER 1956 - 1960
- 7 Südseite, Schneckenturm: Nun sieht man die beschädigte Jahreszahl 1485 besser



H. Willhauck gab sein Einverständnis, die Bilder im neuen Buch »Der Altar des Meisters HL« und für von der Pfarrei herausgegebene Postkarten zu verwenden. Wir danken Herrn Willhauck sehr herzlich dafür.



HERMANN METZ Der Altar des Meisters HL im Breisacher St. Stephansmünster

Unser Münster - Schriftenreihe des MÜNSTERBAUVEREINS BREISACH e.V.



„unser Münster“ in der Deutschen Nationalbibliothek

Mit dieser Ausgabe erstmals in Farbe

»unser Münster« erhalten nicht nur die Mitglieder des Münsterbauvereins Breisach – die Informationsschrift (wie auch alle anderen Veröffentlichungen über das Münster St. Stephan) werden auch in der Deutschen Nationalbibliothek archiviert. Die Deutsche Nationalbibliothek ist die zentrale Archivbibliothek und das nationalbibliografische Zentrum der Bundesrepublik Deutschland. Sie hat die für Deutschland Aufgabe, lückenlos alle deutschen und deutschsprachigen Publikationen ab 1913 zu sammeln, dauerhaft zu archivieren, umfassend zu dokumentieren und bibliografisch zu verzeichnen sowie der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Im nationalen und internationalen Rahmen pflegt die Deutsche Nationalbibliothek kooperative Außenbeziehungen. So ist sie unter anderem

federführender Partner in der deutschen Regelwerks- und Normierungsarbeit sowie maßgeblich an der Entwicklung internationaler Standards beteiligt. Dann gibt es noch das Gesetz 177a. über die Ablieferung von Pflichtexemplaren an die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe und die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart. Auch dort sind unsere Veröffentlichungen über das Münster St. Stephan archiviert. Der technologische Fortschritt macht möglich, dass wir mit dieser Ausgabe erstmals unsere Schrift teilweise in Farbe produzieren können, und das zu geringen Mehrkosten. Wir hoffen, unsere Schrift gewinnt an Attraktivität. Freude beim Lesen (und Betrachten) dieser Schrift wünscht die Redaktion.



Das bisher vom Verlag Langewiesche vertriebene Bändchen über den Hochaltar des Meisters HL wurde neu aufgelegt und dabei in die »Schriftenreihe des Münsterbauvereins Breisach« eingegliedert (44 Seiten). Sonderangebot für die Mitglieder des Münsterbauvereins: Sie erhalten das neue Heft zusammen mit dem Münsterführer »Das Breisacher St. Stephansmünster« von Gebhard Klein zum Sonderpreis von 7,50 € (= 25% Ersparnis). Die Hefte sind wochentags erhältlich zwischen 14 und 18 Uhr am Schriftenstand im Münster. Die Versendung per Post kostet 9,50 €.



unser Münster Vorschau

Ausgabe 2/2007 - Advent

UNSERE THEMEN

- 2008 jährt sich Hugo Höflers Tod zum 40. Mal
- Die kleinen Engel am Hochaltar-Retabel von Hans Loy
- Wie Herr Dinge-Dinge half, das Breisacher Münster zu retten
- Maurice Jardot, ein großer Helfer, als das Breisacher Münster in Not war
- Bilder im Münster

Impressum

Herausgeber:
MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach,
Tel. 07667/203 Fax. 566
www.st-stephan-breisach.de
muensterbauverein@st-stephan-breisach.de

Redaktion: Hermann Metz, Dr. Erwin Grom
Layout: Martin Hau

Bilder: Privat, Pfarrarchiv, Stadtarchiv Breisach; sonstige Herkunft ist angegeben.

Druck: Meisterdruck, Reute

Konten:
Sparkasse Staufen-Breisach
KTN: 6000 509 BLZ: 680 523 28
Volksbank Breisgau-Süd
KTN: 25 99 18 BLZ 680 615 05